# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
**Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.**

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 281. — Sonntag, den 29. November. — 1874.

Noah. Sonnen-Aufg. 7 U. 48 M., Unterg. 3 U. 48 M. — Mond-Aufg 9 U. 59 M. Abs. Untergang bei Tage.


## Abonnements-Einladung.

**Für den Monat Dezember eröffnen wir ein Abonnement auf die „Thorner Zeitung“ zum Preise von 6 Sgr., für welche Zeit auch die Kaiserl. Post-Anstalten Bestellungen annehmen.**

**Die Expedition der „Thorner Ztg.“**

## Botschafter, Sozialdemokraten und Bischof.

**H.** Die Reichstagssitzung am 21. d. Mts. war um deswillen besonders interessant, weil sie wiederum auf die Denk- und Handlungsweise des Centrums einen recht belehrenden Lichtblick warf. Die Sache um die es sich handelte, war der Antrag des Abg. Liebknecht, dem zu Folge der Reichskanzler ersucht werden sollte, bei den betreffenden Regierungen sich dahin zu verwenden, daß die Abgg. Bebel, Hasenclever und Most aus der ihnen zuerkannten Strafhaft während der Sitzungen des Reichstages entlassen würden. Der Antrag, obwohl die Annahme desselben in seiner factischen und praktischen Folge für den Reichstag ziemlich gleichgültig sein konnte, da er das bestehende Stimmenverhältniß nicht im Mindesten änderte, hatte doch und zwar insofern sein Bedenkliches, weil wohl die zeitweilige Einstellung des Strafverfahrens gegen einen Abgeordneten, nicht aber die Unterbrechung der Strafhaft vom Reichstage beschlossen werden kann. Es war deshalb die Stellung des Antrages ein Unternehmen von sehr zweifelhaftem Erfolge und die Vertheidigung desselben durch Herrn Liebknecht, der die pariser Commune pries, und durch Herrn Hasselmann, der mit dem Sklaven drohte, „der die Kette bricht“, war keineswegs im Stande, diesen Erfolg weniger zweifelhaft zu machen, obwohl, wenn auch mit einem Anfluge von Ironie Fürst Bismarck bemerkte, daß sich „von dem Herrn Reichskanzler“ sehr wohl erwarten lasse, er werde zur Erfüllung der Bitte thun, was er könne, um den Herren die Freiheit zu verschaffen. Natürlich ist es darum auch hervorzuheben, daß durch die Einbringung derartiger Anträge der Schein erweckt wird, als sei es den Betreffenden weniger um die Annahme derselben, als darum zu thun, ihr Rednertalent glänzen zu lassen. Dies aber ist ein großer politischer Fehler, denn in einem Repräsentativkörper handelt es sich doch um reale Erfolge und die öftere Wiederholung derselben Drohungen und Redensarten läßt das Interesse für die von den Rednern vertretene Sache sowohl innerhalb als außerhalb des Parlamentssaales sehr bald erkalten. Was nun den Liebknecht'schen Antrag betraf, so gab derselbe dem Centrum die von dem Antragsteller wohl schwerlich beabsichtigte Gelegenheit, die Frage im ultramontanen Sinne gehörig auszunutzen. Herr Windthorst erklärte, „daß die Art und Weise, wie die sozialdemokrat. Führer behandelt würden, eine durchaus verkehrte, und es namentlich verkehrt sei, sie von den Berathungen des Reichstages fern zu halten“; mittelst dieser Erklärung wurde ihm der Sprung auf das eigentliche Thema leicht und bequem. Dieses Thema war die Klage darüber, daß seit dem Jahre 1867 sich unsere Kriminalrechtspflege in einer Art und Weise ausgedehnt habe, daß man bald nur den für salonfähig halten würde, der im Gefängnisse gesessen habe“, der ultramontane Abgeordnete war aber so schlau, dieser indirekten Kritik der Maigesetze noch die Bemerkung anzufügen, daß „jetzt auch deutsche Botschafter nicht mehr geschont würden.“ Der Abgeordnete Reichensperger sprang als Famulus dienstfertig bei, indem er die Bischöfe erwähnte, die, obwohl der Staat sie nicht eingesetzt, dennoch von diesem abgesetzt und in's Gefängniß geschickt würden, „weil sie sich zu thun weigerten, was ihr Gewissen ihnen verbiete.“ Auch der harmlosen Namen gedachte Herr Reichensperger, welche, „weil sie ultramontaner Tendenzen verdächtigt sind, gezwungen wurden, über das Meer zu gehen, wo sie mit offenen Armen angenommen würden.“ Nachdem die Herren vom Centrum den vorliegenden Fall in gewaltsamer Weise zum Nachtheile „der schlechten Gesetze“ ausgebeutet hatten, wiesen sie den aus diesem Hereindrängen in die Debatte sich ganz logisch ergebenden Gedanken eines Bündnisses mit den Sozialdemokraten sehr entrüstet zurück. Herr Windthorst belehrte den Kollegen Liebknecht, „es herrsche kein Zweifel darüber, daß die Kommune von jedem verständigen Menschen absolut verurtheilt werden müsse und bittet die Herren, „zu erwägen, ob es gut sei, uns hier immerfort vor die Alternative einer Revolution zu stellen, da eine Revolution niemals berechtigt sei.“ Herr Reichensperger aber gerieth in einen tugendhaften Zorn, als ihm der Fürst Bismarck erklärt hatte, daß wenn die Ultramontanen so sehr auf ihr „Gewissen“ pochten, die Sozialdemokraten dies auch thun könnten, denn diese ständen mit ihrer Ueberzeugung von den Gesetzen „genau auf derselben Basis mit der Centrumspartei.“ „Er müsse sich“, eiferte der grimme Herr Reichensperger, ausdrücklich dagegen verwahren, daß man seine Parteigenossen, wie eben der Herr Reichskanzler gethan, auf gleiche Linie mit den Socialdemokraten stelle; seine Partei wolle keine Revolution.“ Die Aeußerungen der Herren Windthorst und Reichensperger kennzeichnen diese Partei sehr genügend. Diese protestirt energisch gegen die Ansicht, als sei sie der Associe der Sozialdemokraten, sie versäumt es aber nicht, zur Ermuthigung der letzteren deren Sache gleichsam als stiller Kompagnon zu vertheidigen. Revolution macht sie nicht, denn diese ist ja, wie Herr Windthorst sagt, „niemals berechtigt;“ Herr Reichensperger aber ist angesichts „der maßlosen Verfolgungen der Sozialdemokraten“, der Meinung, daß „nothwendiger Weise der Unterdrückte endlich zur Gewalt greife.“ Machen demnach die Sozialdemokraten Revolution, so ist dies vollständig berechtigt und auch ganz erwünscht, denn diese holen ja dann die Kastanien aus dem Feuer, welche auf diese Weise die Ultramontanen ohne Mühe zu verspeisen hoffen können.

„Es wird zuviel eingesperrt“ meinten die Herren Liebknecht, Windthorst und Reichensperger in der Samstagssitzung des deutschen Reichstages bei Gelegenheit der Debatte über den Antrag auf Aufhebung der Strafhaft für die socialdemokratischen Abgeordneten Bebel, Most, Reimer und sie hatten wohl ihre vollwichtigen Parteigründe für diese Meinung. Die Einen haben die eingesperrten socialdemokratischen Reichsdeputirten, die Andern haben den eingesperrten Erzbischof Ledochowski, und das ist ihnen Allen mehr denn zuviel. Wir unsererseits sind keine Freunde von gewaltsamen Maßregeln, von Haft und Kerker, und wir sind es am wenigsten dort, wo das Delict nur in Worten, nur in Aeußerungen von politischen Anschauungen und Principien besteht, ausgesprochen in einem berathenden Körper, der sich der ausdehntesten Redefreiheit erfreuen muß, wenn er überhaupt die Zwecke, um derentwillen er existirt, erreichen soll. Eben hierher aber glauben wir das Notorische des Unterschiedes der 3 „berühmten“ Einsperrungen zu kennzeichnen, welche in der erwähnten deutschen Reichstagssitzung den Gegenstand der interessanten Episode gebildet haben. Während man die Wortführer des Socialismus eben um ihrer Worte wegen „eingesperrt“, ist der Diplomat seiner persönlichen Freiheit beraubt, weil er unter der Anklage einer gesetzwidrigen Handlung steht, und sitzt der Bischof im Gefängniße, weil er wiederholt thatsächlich sich gegen das Gesetz vergangen hat. Es ist ganz gewiß für Arnim selbst zu beklagen, daß er einerseits von den Socialdemokraten, andererseits von Wortführern der schwarzen Internationale als der dritte im Bunde herbeigezogen wird, und wir glauben kaum, daß der vielbesprochene geniale Staatsmann an solcher Genossenschaft eine ganz besondere Freude haben werde. Arnim, Most und Ledochowski sind ein Kleeblatt, das sich nicht wunderlicher hätte träumen lassen, und doch hat Bismarck ganz richtig das Gemeinsame in der Verschiedenheit der äußern Erscheinung getroffen, wenn er in seiner Reichensperger verabfolgten Entgegnung die willkürliche Erhebung des subjectiven Gewissens über das objektive Staatsgesetz als die Wurzel der Handlungsweise des Einen wie des Andern bloslegt, er hätte wohl noch unbedingt beifügen dürfen, daß die Persönlichkeiten der drei „berühmten“ Einsperrungen auch die Feindseligkeit gegen den Träger des Systems, das ihrer subjectiven Anschauung entgegen ist und ihre persönlichen Strebungen beeinträchtigt, bis zum Fanatismus miteinander gemein haben. Fürst Bismarck aber, wenn er als den Hauptgrund der vermehrten „Einsperrungen“ in Preußen die Tendenz der subjectiven Auflehnung gegen die bestehenden Gesetze bezeichnet, durch welche in neuester Zeit Gesellschaftsschichten sich bemerkbar machen, in denen jene sich früher nicht fand hat damit auf einen politischen und socialen Zustand, wir möchten sagen auf eine staatliche und gesellschaftliche Krankhaftigkeit hingewiesen, deren Giftstoff ganz besonders der Ultramontanismus in den modernen Staatskörper allenthalben eingeschwärzt hat. Mögen was immer für politische Parteien auf den Kampfplatz treten, unter ihnen allen allein ist es der Ultramontanismus, der die Bravade des religiösen Gewissens, der heiligen Pflicht gegen Gott vorschützt, um jede in seinem Sinne ersprießliche Auflehnung gegen das Gesetz zu

---

## Zu klug.

Novelle
von
G. v. Moser.

(Fortsetzung)

### V.

Der Justizrath sah sie mit dem größten Erstaunen an, jedenfalls hatte er sich seinen Empfang anders vorgestellt und konnte das Benehmen der Beiden durchaus nicht verstehen; endlich nahm er Hedwig bei der Hand und sagte: „Mein Kind, nehmen Sie das Geld ohne Sorge; für Comtesse Hellberg ist diese Summe eine so große Kleinigkeit, daß sie es gar nicht merkt, ob sie dieselbe gehabt hat oder nicht, dagegen ist ihr der Gedanke lieb und werth, daß sie ein paar Menschen, die sie liebte, glücklich gemacht hat“

„Ein schönes Glück!“ lachte krampfhaft der Husar und stürmte aus dem Zimmer; Hedwig aber hatte sich wieder zurecht gefunden und bat den Justizrath, ihr zu sagen, wo die Gräfin und Adele seien, damit sie denselben ihren Dank aussprechen könne.

„Das ist vernünftig, liebes Kind,“ meinte der alte Herr, und übergab ihr das Papier: „die Gräfin ist vorläufig nach der Residenz gegangen, dorthin wenigstens soll ihr Annette mit den Koffern folgen, von dort gehen sie vielleicht weiter nach der Schweiz, oder nach einem Bade; es ist noch unbestimmt! —“

„Dann werde ich auch heut noch nach der Residenz abreisen,“ sagte Hedwig bestimmt, „ich muß sie auf jeden Fall sprechen,“ und damit verließ auch sie den Justizrath.

Am Abend desselben Tages lag Schloß Hohenheim verlassen von seinen bisherigen Bewohnern, im tiefsten Frieden da, während er allen Denen fehlte, die es noch kurze Zeit vorher so fröhlich belebt hatten.

### VI.

Es genügt oft eine kleine Spanne Zeit, um eine große Veränderung in dem Menschen hervorzubringen; wo war die lustige lächelnde Adele, die vor wenig Monden dieselben Parterrezimmer des Hotel du Nord bewohnte wie heut, und dort der Mutter mit sprudelnder Laune das Leben leicht zu machen suchte. Fast sieht es aus als hätten die Damen die Rollen getauscht, denn heut kommt die Mutter zur Tochter und fragt sie zärtlich, ob sie nicht mit ihr frühstücken wolle; heut sitzt Adele traurig und theilnahmlos im Lehnstuhl und versucht zu lesen, ohne daß es ihr gelingt, die Gedanken auf das zu richten, was ihre Augen überfliegen. Heut will die Gräfin die Visiten bei den Verwandten machen, weil Adele gebeten hat, sie nur ja mit Theater und Gesellschaften zu verschonen.

„Aber Kind,“ sagt die Gräfin ernst, „Du mußt Dich Deinen Gefühlen nicht so hingeben; der Gedanke, daß Du recht gehandelt hast, muß Dich Dir selbst wiedergeben“

„O Mama, suche mich nicht zu trösten,“ meinte Adele schmerzlich lächelnd, „Dein Trost wird eine neue Anklage, denn — — —“

„Quäle Dich nicht selbst, Adele, Du solltest mit mir kommen; je mehr Du allein bist und Deinen Gedanken nachhängst, desto trauriger wirst Du — — und ich mit Dir!“ seufzte die Mutter.

„Laß mich, liebe Mama,“ bat die Tochter, „ich werde schon wieder heiter werden, doch jetzt ist es mir unmöglich.“

Die Gräfin küßte Adele zärtlich auf die Stirn und ging; Adele aber blieb traurig sitzen, legte das Buch, in dem sie nur geblättert hatte, auf den Tisch, und stützte den Kopf auf die Hand; ihr ganzes Wesen war seit diesen zwei Tagen verändert, seit sie sich klar geworden, daß sie Felix Hohneck liebe und daß sie durch diese Liebe die Freundschaft verrathe. Sie sagte sich, daß sie Hedwig bitter Unrecht gethan habe, und doch schien es ihr, als könne sie die Freundin nicht mehr so lieben wie früher; es war der Gedanke, daß sie den einzigen Mann, den sie lieb hatte, ihr überlassen mußte. Ganz in der Tiefe ihrer Seele flüsterte ihr zwar eine Stimme zu: „Er liebt ja Dich — oder Alles müßte trügen,“ und ein rosiger Hauch flog bei dem Gedanken über ihr Antlitz — die geschäftige Phantasie malte ihr wider Willen eine Zukunft aus, die im grellen Gegensatz zur Wirklichkeit stand.

„Nein, nein,“ rief sie aus, diese Gedanken beantwortend, „nein, ich will weit fort nach der Schweiz — nach Italien, ich will sie und ihn vergessen!“

Da öffnete der alte Johann die Thür und meldete Fräulein Hedwig von Gemmingen, und wie damals die Gräfin, war jetzt Adele nahe daran, sie abzuweisen, doch ehe sie eine Entscheidung getroffen, erschien Hedwig auf der Schwelle. Johann zog sich zurück, schloß die Thür, und die beiden Mädchen standen sich gegenüber. Doch nur einen Angenblick, denn ehe Adele ein Wort hervorbringen konnte, fiel Hedwig vor ihr nieder und ergriff ihre Hand, indem sie in heftiges Weinen ausbrach.

„Aber ich bitte Dich, Hedwig,“ stammelte endlich die Comtesse, „was thust Du? wenn Du mir danken willst, so versichere ich Dir, daß die Sache nicht solcher Thränen werth ist, es ist ja wirklich nur eine Kleinigkeit — —“

„O nicht diese himmlische Güte, Adele, ich bin derselben nicht werth; ich habe schlecht und falsch gegen Dich gehandelt, und habe nur die eine Bitte, daß Du mir verzeihen möchtest.“

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen, Hedwig, ich verstehe Dich nicht,“ sagte Adele verlegen und bat Hedwig aufzustehen, und ihr Alles zu erklären.

Dies geschah und Hedwig legte nun vor der staunenden Adele ein vollständiges Geständniß ab, sie erzählte von ihrer Liebe zu dem Maler, von der Versuchung, Adele, die so gut, so liebenswürdig gewesen, mit ihrem Vetter zu verbinden, von der Furcht, daß Adele auf keine andere Weise darauf eingehen würde, sie sprach dann davon, wie er gleich am ersten Tage Adele geliebt habe, wie er sie beschworen habe, daß er der Comtesse Alles gestehen dürfe, und wie sie erst dann ganz zur Erkenntniß ihrer Schuld gekommen sei, als die Güte der Comtesse noch ihre eigene Schlechtigkeit belohnen wollte.

„Ich will weiter nichts, theure Comtesse, als Ihre Verzeihung,“ flehte Hedwig, als sie geendigt; „ich wüde das Glück, was mir jetzt so unerwartet gekommen ist, nicht genießen können, wenn ich wüßte, daß Sie mir noch zürnen.“

„Welches Glück?“ konnte Adele nicht unterlassen zu fragen, und Hedwig erzählte ihr, wie sie vor wenigen Stunden die Nachricht erhalten habe, daß ihr Verlobter einen Preis und damit eine Stellung errungen habe und sie jetzt gebeten, ihm nach Italien zu folgen. In vier Wochen wollte er kommen, die Hochzeit zu feiern und sie abzuholen

„Dann wünsche ich Ihnen Glück,“ sagte Adele kalt, denn sie war doch empört über das Spiel, das Hedwig mit ihr getrieben hatte, und wenn auch das Herz aufjauchzen wollte bei dem Gedanken, daß Felix frei sei, so sprach doch der Verstand dazwischen: „er hat dich doch ebenso betrogen wie sie.“

Hedwig wollte die Hand der Comtesse küssen, doch Adele entzog sie ihr und ging, ohne ein Wort zu sagen, in das anstoßende Zimmer.

Hedwig fühlte, daß sie entlassen und daß Adele zu sehr verletzt sei, um ihr vergeben zu können; sie ging trotz der guten Wendung, die ihr eigenes Geschick genommen, nach Hause, tiefe Traurigkeit im Herzen.

Adelens Gefühle waren nach dieser Unterredung in eine neue Phase getreten; während sie vorher sich vorwarf, ihre Freundin verrathen zu haben und dabei mit einer Art schmerzlicher

weihen und mit Himmelsstrahlen zu verklären, er ist es, der die Gesetzesmißachtung zu einem religiösen Act stempelt, und er nimmt nicht Anstand, vom Altare und mit dem Kreuze in der Hand seine Rechtgläubigen gegen die ihm mißliebige Staatsordnung zu führen, nachdem er das wahr Gewissen der ihm anhängenden Menge geblendet und betäubt hat, um eine Verwilderung inmitten der Gesellschaft zu schaffen, welche die Verhöbnung von Recht, Pflicht und Gesetz im Staate auf die schwarze Fahne schreibt.

Und wenn nun in Preußen der Staat kräftig genug ist, mit aller Energie das ihm feindliche Treiben abzuwehren, so ist er es unter allen Kontinentalstaaten wohl ganz besonders, dem man das „Einsperren" zu gute halten muß, es mag nun der Eingesperrte ein phantasievoller Socialist, oder ein renitenter Diplomat, oder endlich ein gegen das Gesetz hetzender Bischof sein.

# Deutscher Reichstag.

19. Plenarsitzung.

Freitag, den 27. November.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Am Tische des Bundesraths: Dr. Leonhardt, Dr. Delbrück, Dr. v. Fäustle, v. Freydorff, u. A.

Tagesordnung:

Fortsetzung der Berathung über die Justizgesetze. Erste Berathung der Civilprozeßordnung.

Abg. Dr. Buß, (Baden) bezeichnet die vorliegende Aufgabe als eine so kolossale, daß zu deren Vollendung mehr als ein Jahrzehnt gehöre. Der bekannte Rechtslehrer von Savigny habe im Jahre 1814 gesagt, daß die Zeit zu einer derartigen Gesetzgebung nicht geeignet sei und alle bedeutenden Juristen hätten ihm darin Recht gegeben. Und doch herrschte im Jahre 1814 jene stetige Gesinnung des Rechts, die man in neuerer Zeit nicht mehr kenne. Es werde deswegen nothwendig sein, bei der Bearbeitung der vorliegenden Gesetze mit besonderer Vorsicht zu verfahren. Er stimme darin mit dem Abg. Windthorst überein, daß der oberste Gerichtshof, wie er in Vorschlag gebracht werde, zum Einheitsstaat führen müsse. Er seinerseits vertrete die föderalistische Richtung, die keine Schädigung des Rechts enthalte, nicht einmal eine Schädigung des Einheitsrechts. In Betreff der Privatgerichtsbarkeit hat Redner große Bedenken und kann sich deshalb mit der Vorlage nicht einverstanden erklären. Die standesherrliche Gerichtsbarkeit sei durch Vorträge garantirt und könne daher nicht so ohne Weiteres beseitigt werden. Noch weniger könne er aber der Aufhebung der kirchlichen (Ehe-) Gerichtsbarkeit zustimmen; es sei ein katholisches Dogma, daß Ehesachen von den Geistlichen zu entscheiden seien, würde er also für die Aufhebung stimmen, so verfalle er der Excommunikation (Widerspruch.) Im Großen und Ganzen erkläre er sich mit dem Entwurf einverstanden, doch müßten im Einzelnen noch eingreifende Aenderungen vorgenommen werden.

Abg. Klöppel kritisirt einige Bestimmungen des Entwurfs, bleibt aber auf der Tribüne unverständlich.

Abg. Schulte bemerkt zunächst, daß er die Civilordnung am liebsten **en bloc** acceptiren möchte, da dies indeß nicht möglich sei, so halte er es für angezeigt, einige Bemerkungen zu derselben zu machen. Der Civilprozeß habe es ausschließlich zu thun mit Privatstreitigkeiten, oder solchen, die diesen analog sind. Nun ist aber der Zustand in den verschiedenen deutschen Ländern u. namentlich in einem großen Staat sei ein derartiger, daß ich nichts sehnlicher wünsche, es möchte präcisirt werden, wann ein Gegestand Objekt des Civilprozesses sei oder nicht, kurz eine gründliche Auseinandersetzung zwischen Justiz- und Administration. Ich habe die Praxis gewisser Competenzgerichtshöfe genau studirt, habe aber z. B. in den Urtheilen des preußischen Gerichtshofes für Competenzkonflikte nie Prinzipien herausfinden können. Ich glaube es wird hier Aufgabe des Bundesrath sein, im Intresse der Rechtssicherheit nicht etwa ein detaillirtes Gesetz vorzulegen, aber doch diejenigen Grundsätze auszusprechen, an welche die Einzelstaaten sich halten können; diese Forderung ist nicht politischer Natur, sondern geschieht nur im Interesse der Rechtssicherheit. Ich finde daun noch einige Mängel in dem Exekutionsverfahren. Allerdings ist dasselbe sehr detaillirt in Bezug auf Mobiliar-Exekution, in Bezug auf die Immobilien-Exekution ist aber wieder auf die Landesgesetzgebung verwiesen worden. Es scheint mir daher zweckmäßig, daß gewisse Grundsätze auch für die Immobiliar Exekution aufgestellt werden. In einem gewissen Grade scheint mir der Entwurf auch die Emanzipation der Frauen vorzubereiten, offenbar deshalb, um ihnen dann die Advokatur zu eröffnen. Für gut würde ich es auch befinden, wenn unbedingte Zulässigkeit des Zeugenbeweises in etwas beschränkt würde. Die Motive sagen zwar ganz richtig, daß wir in Deutschland immer gewohnt seien, bei jedem Gegenstande den absoluten Zeugenbeweis zuzulassen, doch dürften wir uns hier das französische Recht zum Muster nehmen können, welches den Zeugenbeweis beschränkte. Auch gegen die Beweistheorie habe ich einige Bedenken, doch will ich nicht zu tief ins Detail eingehen. Die Frage, ob die Berufung im Zusammenhange mit der Competenz des Reichsgerichts stehe, halte ich für keine politische ich würde sonst hier nicht davon reden. Mir scheint eine Aenderung der Grundsätze auf die Revision, wie sie im Entwurf ausgesprochen, im Interesse der Rechtssicherheit sehr geboten Im Uebrigen bin ich der Meinung, daß die Organisation aller Brhörden im Civilprozesse nur mit Zustimmung des Bundesraths wird erfolgen dürfen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen u. auch diese Vorlage der zu wählenden Commission von 28. Mitgliedern zur Vorberathung zugewiesen.

Es folgt die Berathung des Antrages Lasker zu beschließen: 1 Mit Rücksicht auf den Umfang und die Schwierigkeiten der geschäftlichen Behandlung der Justizgesetzen seine Bereitwilligkeit auszusprechen, einem Gesetzentwurfe zuzustimmeu, welcher die zur Vorberathung einzusetzende Kommission ermächtigt, ihre Berathungen zwischen der gegenwärtigen und der nächstfolgenden ordentlicheu Session des Reichstages fortzusetzen, und die Fortsetzung der Verhandlung über diese Gesetzentwürfe in der nächsten Session zu ermöglichen 2. über die Ergänzung der Kommission für den Fall, daß Mitglieder derselben zwischen der jetzigen und der nächsten Session ausscheiden, sowie über die Behandlung von Anträgen geschäftsordnungsmäßigen Beschluß vorzubehalten.

Abg. Lasker führt bei Begründung seines Antrages aus, daß nach den Bestimmungen unserer Verfassung ohne ausdrückliches Gesetz der Reichstag nicht berechtigt sei, eine Commission über die Session hinaus tagen zu lassen. Dieses Hinderniß könne eben nur durch Gesetz beseitigt werden, das entweder vom Hause oder vom Bundesrath werde in Vorschlag gebracht werden müssen, da von der Nothwendigkeit desselben wohl alle Parteien im Hause überzeugt seien.

Staatsminister Delbrück: Die verbündeten Regierungen haben so wenig wie die Antragsteller die großen Schwierigkeiten verkannt, welche der weiteren Berathung des heute beendeten Gesetzesvorlagen entgegenstehen. Sie haben es indeß ihrerseits unterlassen, in Beziehung auf die Frage wie die Schwierigkeiten zu beseitigen seien, die Initiative zu ergriefen, so lange nicht aus dem Hause bestimmte Ansichten ausgesprochen sind. Nachdem diese Ansichten zum Ausdruck gelangt sind, nehme ich keinen Anstand zu versichern, daß die verb. Regierungen nunmehr die Initiative ergreifen werden.

Abg. Windthorst ist mit dem gemachten Vorschlage einverstandeu wünscht aber, daß daraus keine Consequenzen bezogen werden

Der Antrag Lasker wird hierauf fast einstimmig angenommen, womit die Tagesordnung erledigt ist.

Nächste Sitzung morgen 12 Uhr. T. O. Genfer Postvertrag, Interpellation Schulze, Gesetz über die Quartierleistung in Württemberg, mehrere auf Elsaß-Lothringen Bezug habende Vorlagen, Gesetz über Errichtung der Seewarte.

Schluß 3 Uhr.

# Deutschland.

**Berlin**. 27. Npvember. Aus dem Jagdschloß Göhrde wurde heute berichtet: Morgens 9 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Jagd u. wurde von Sr. Majestät zunächst im Saupark ein eingestelltes Jagen auf Sauen mit der Meute befohlen, nach dessen Beendigung das Dejeuner im Walde eingenommen wurde. Hierauf folgt ein Treiben auf Rothwild und darauf die Rückkehr nach dem Jagdschloß, woselbst Abends 7 Uhr ein größeres Diner stattfindet.

— Es ist Seitens des Reichskanzleramts, resp. des Reichskanzlers, wie wir hören, wiederholt dem Präsidium des Reichstages der Wunsch zu erkennen gegeben worden, daß die Arbeiten des Reichstages so weit gefördert werden mögen, daß sie möglichst bis zum 22. Dezember ihren Abschluß finden könnten, um ein Tagen über das Weihnachtsfest hinaus thunlichst zu vermeiden u. dem Preußischen Landtage, der dann mit dem neuen Jahre einberufen werden würde, für seine zahlreichen und umfangreichen Arbeiten das Feld der parlamentarischen Debatte allein zu überlassen. So wenig mnn nun allerdings in den Abgeordnetenkreisen die Hoffnung hegt, bis zu dem angegebenen Zeitraum die zahlreichen noch vorliegenden Gesetzentwürfe u. s. w. durchberathen zu können, so hören wir, daß Präsident v. Forkenbeck versuchen wird, nach Möglichkeit diesem Wunsche des Reichskanzlers zu entsprechen, um mit Aufbietung aller Kraft der Mitglieder des Reichstages zu erledigen, was bis dahin zu erledigen geht. Nicht allein werden fast täglich Tagessitzungen stattfinden, sondern man wird auch noch Abendsitzungen so viel als möglich zu Hilfe nehmen. Am Donnerstag der nächsten Woche werden die Debatten über den Reichshaushaltsetat pro 1873 ihren Anfang nehmen und dann unausgesetzt die Spezialdiskussion bis zur Beendigung der zweiten Lesung des Etats fortgeführt werden. Nur die Mittwoche werden davon eine Ausnahme machen, um an ihnen die Anträge der Mitglieder, Petitionsberichte u. s. w. zur Berathung zu bringen Ob es auf diese Weise gelingen wird, sämmtliche Vorlagen zu erledigen, wird abzuwarten sein, unter den Abgeordneten findet man sehr wenig Glauben dafür, selbst unter der Voraussetzung, daß das Bankgesetz in der Commission begraben bleibt, resp. von der Reichsregierung für diese Session zurückgezogen wird. Man glaubt vielmehr, daß, wenn die Reichsregierung darauf bestehen bleibt, die gegenwärtige Sission mit dem 22. Dezember zu schließen, dann mehrere Vorlagen ihre Erledigung in dieser Session nicht mehr finden würden. Als solche bezeichnet man namentlich das Gesetz über den Rechnungshof, für welches man auch in dieser Session wieder fürchtet, daß es, wie in den früheren, nicht mehr perfect werde, weil die Ansichten der Regierung und diejenigen der Commission in mehreren hervorragenden Punkten noch immer weit auseinandergehen.

— Die Commission des Reichstages, welcher das Gesetz über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches zur Vorberathung überwiesen ist, hat heut die zweite Lesung der Vorlage beendet. Wenngleich zwischen den Beschlüssen der Commission nnd den Vertretern der Reichsregierung noch manche Differenzpunkte in den Commissionsberathungen bestehen blieben, so glaubt man doch, daß dieselben in der Plenarberathung noch ihre Ausgleichung finden und das Gesetz in dieser Session nun endlich zu Stande kommen wird.

— Die Budgetkommission setzte heut die Berathungen des Militairetats fort, bei denen es sich größtentheils um Specialitäten der Militairverwaltung handelte und wobei namentlich die württembergische Militairverwaltung zu einer längeren Debatte Veranlassung gab. Einige Absetzungen in den Specialetats des württembergischen Armeecorps fanden die Zustimmung der Majorität, jedoch sind dieselben von keinem allgemeinen Interesse um so mehr, als die Debatte bei der Berathung im Plenum sie nochmals wiederholen dürfte.

— Der Bundesrath hat beschlossen,: 1. daß Thee zur Theïnfabrikation nach vorausgegangener Denaturirung zollfrei abgelassen werden dürfe und daß die Wahl des zu verwendenden Donaturirungsmittels der obersten Landes-Finanzbehörde überlassen bleibe; 2. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im Monat März jeden Jahres von den im Vorjahre denaturirten Theemengen und verwendeten Denaturirungsmitteln dem Reichskanzleramt zum Zweck der weiteren Mittheilung an die einzelnen Regierungen Kenntniß zu geben.

— Die Petitionskommission des Reichstages beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung zunächst wieder mit einer Anzahl Petitionen von Militair-Invalieden, welche sich auf Gewährung von Invalidenpensionen resp. Civilversorgungsscheinen bezogen. Dieselben wurden größtentheils als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet erachtet, in vielen Fällen deshalb, weil der Instanzenzug nicht inne gehalten war. Zu einer längeren Diskussion gab eine durch den Abg. v. Saucken Tarputschen überreichte Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins in Lithauen und Masuren zu Insterburg Veranlassung welche um eine Abänderung resp. Deklarirung des Reichsgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6 Juni 1870 wünscht. Namentlich richtete sich diese Petition gegen die Bestimmungen der §§ 10 und 30 des Gesetzes, bezüglich der Wiedereinziehung der von einem Armenverband verlegten Kosten für einen einem andern Armenverband angehörigen Unterstützungsbedürftigen. Die Commission beschloß: Die Petition als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet zu erachten, umsomehr, als in den angezogenen Fällen die älteren preußischen Gesetze nach der Ansicht der Commission noch zu Recht bestehen und diese in den vorliegenden Fällen in genügender Weise Abhülfe gewähren.

# Ausland.

**Oesterreich**. Wien, 26. November. Herrenhaus. In der heutigen Sitzung wurde das Börsengesetz angenommen. Der Finanzminister plaidirte entgegen dem von dem Ausschusse gestellten Antrage, für die Regierungsvorlage, in welcher bestimmt wird, daß der Leitung der Börse die Autonomie hinsichtlich der Bestimmung der Liquidationstermine gewahrt bleibe. Das Herrenhaus nahm den diesbezüglichen Paragraphen der Regierungsvorlage an und genehmigte alsdann nach kurzer Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Handelsmakler und Sensale. — In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses wurde das Finauzgesetz berathen und der Gesammtbetrag der Staatsausgaben pro 1875 auf 380,873,882 Fl. festgesetzt. Der vom Kultusminister nachträglich geforderte Kredit von 523,100 Fl. ist in dieser Summe nicht mit einbegriffen. Die Staatseinnahmeü pro 1875 wurden auf 372,531,409 Fl. veranschlagt, das unbedeckte Defizit von 8,342,473 Fl. soll durch die im Besitze des Finanzministers befindliche Rente, im Betrage von 12 Millionen Fl. nominell, gedeckt werden.

**Frankreich**. Paris, den 26. November. Der Großfürst-Thronfolger und Großfürst Alexis von Rußland haben, wie die „Agence Havas" meldet, für nächsten Sonnabend die Einladung zu einem Diner im „Palais Elysée" angenommen. — Nach hier eingegangenen, aus karlistischer Quelle kommenden Depeschen schreiben sich die Karlisten den Sieg in dem Gefechte bei San Marcial zu, sie behaupten, 100 Gefangene gemacht zu haben. — Einer Privatdepesche aus Buenos-Ayres vom 23. d. M. zufolge war die Ruhe dort noch nicht wiederhergestellt.

— Von demselben Tage wird der „Nat. Ztg." telegr. berichtet:

Die an die Nationalversammlung zu richtende Botschaft des Marschalls Mac Mahon wird namentlich die ausgezeichneten Beziehungen Frankreichs zu sämmtlichen Mächten betonen. Ob der spanischen Frage besonders Erwähnung geschieht, soll noch nicht bestimmt sein. Wie ich höre, wird die Botschaft auch die Vorlegung des neuen Preßgesetzes ankündigen. Die Kaiserin von Rußland ist sehr leidend und konnte auch heute nicht das Zimmer verlassen Die Nachricht der Journale, daß die Großfürsten dem heute im Elysée stattfindenden Diner beiwohnen würden, ist falsch. Dagegen sollen sie für Sonnabend eine Einladung angenommen haben. Der Aufenthalt der Kaiserin ist mit Rücksicht auf die kalte Witterung und dann auch deshalb verlängert worden, weil die Einrichtung der in San Remo gemietheten Villa noch nicht beendet ist. Die Anwesenheit des Großfürsten-Thronfolger wird, wie vorauszusehen war, von den Journalen gehörig ausgebeutet. Es wimmelt bereits von angeblichen sympathischen Aeußerungen, die der Großfürst bezüglich Frankreichs gethan haben soll. Die „Liberte" erzählt, der russische Thronfolger habe zum Marschall Mac Mahon gesagt, er begrüße in ihm den Helden so vieler Schlachten und die große französische Nation. — Fürst Hohenlohe ist heute Abend hier eingetroffen; die fürstliche Familie wird in der nächsten Woche nachfolgen.

Dem „W. T. B." wird aus Paris unterm 26. d. Mts Abends gemeldet: „Der hiesige Munizipalrath hat die Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Prämien-Anleihe von 220 Millionen angenommen. Die mit 500 Frcs. rückzahlbaren und mit 20 Frcs. per Jahr verzinslichen Obligationen gelangen binnen 75 Jahren zur Rückzahlung. An Prämien kommen jährlich 900,000 Frcs. zur Ausloosung.

**Großbritannien**. London, 27. Novbr. Der Staats-Sekretär des Auswärtigen, Lord Derby, empfing gestern eine seitens der Textil-Industrie der Grafschaft Yorkshire abgesendete Deputation, welche darauf hinwies, daß der zwischen der nordamerikanischen Union und der Konföderatinn von Kanada vereinbarte Reziprozitätsvertrag die englischen Waaren denen der Vereinigten Staaten nachstelle und den Wunsch aussprach, daß bei Ratifikation des Vertrages Nordamerika keinerlei Vortheile betreffs der Eingangszölle eingeräumt werden möchten, die nicht auch England als Mutterland besitze. Lord Derby erklärte, daß er mit dieser Anschauung der Deputatiou einverstanden sei. — Eine dem „Reuter'schen Bureau" zugegangene Depesche aus Buenos-Ayres vom 26. d. Mts. meldet, daß der Insurgentenführer Arrenondo die Regierungstruppen unter dem General Rocco geschlagen hat.

**Italien**. Rom, 26, November Die Deputirten-Kammer erledigte heute die vollständig beendete Wahl ihrer Sekretäre. Dieselbe fiel auf Farini und Cravina, welche der Linken angehören, von Beiden wurde indeß die Wahl abgelehnt, weil alle in der gestrigen Sitzung gewählten Sekretäre der Rechten angehören. Die Linke hatte bei der heutigen Wahl unbeschriebene Stimmzettel abgegeben.

**Spanien**. Don Carlos, welcher Ceballos die Schuld an der letzten Niederlage giebt und ihn vor ein Kriegsgericht gestellt hat, versucht wieder Dorregaray zu versöhnen. Das Resultat der Unterhandlungen ist noch nicht bekannt, dagegen hat ihm Santa Cruz, welchem er die Stelle eines zweiten Gouverneurs von Guipuzcoa angeboten hatte, einfach geantwortet, er sei derselbe geblieben, und wenn er Don Carlos früher zu schlecht war, so müsse er es noch sein, daher danke er für die Ehre. Die karlistischen Offiziere benutzten die momentane Waffenruhe an der Grenze, um sich in Frankreich zu amüsiren. Sonnabend sahen wir mehrere Cabecillas in Biarritz, darunter Calderon und Cabrero, welche diesen Ort schon häufig mit ihrer Gegenwart beehrt haben. Dieses spricht am besten für die Bewachung der Grenze durch die französischen Behörden. Man läßt wie bisher alle Karlisten unbehindert passiren und behauptet dann, daß die Behörden streng nach den Neu-

---

Entsagung an Felix dachte, stand jene jetzt als die Sünderin da, und sie machte sich mit Entsetzen klar, daß dieser bei dem Verrath der Mitschuldige sein müsse, daß auch er ein unwürdiges Spiel mit ihr getrieben habe.

„Ich will ihn vergessen," dachte sie sich, „und da er selbst durch seine Falschheit eine Schranke zwischen uns errichtet hat, die mein Stolz nie überschreiten wird, so ist es unnöthig, daß ich Mama von ihrem geliebten Hohenheim trenne und in die Ferne treibe — ich werde nach Hause zurückkehren und glauben, daß ich nur einen bösen Traum gehabt habe."

Niemand war zufriedener mit dieser Sinnesänderung als die Gräfin, die mit schwerem Herzen an die Strapazen einer Reise dachte. Sie erinnerte Adele daran, wie sie sie oft gewarnt habe, Hedwig nicht zu sehr zu verwöhnen, derselben nicht zu schnell zu trauen, u. war wie Adele empört über das unwürdige Spiel.

Die Damen reisten nach einigen Tagen wieder nach Hohenheim. Adele war nicht dazu zu bewegen, sich in der Residenz zu zerstreuen sie mußte stets befürchten, dem zu begegnen, den sie nie wiedersehen wollte.

Zu Hause fing sie wie früher an zu musiciren; zu zeichnen und zu malen, doch trotz allem Widerstreben fehlte ihr Hedwig doch an allen Orten, und sie fühlte, daß sie die Falsche doch sehr lieb gehabt habe.

Sie fuhr jetzt öfter zu den Baronessen Tellmann, doch während diese drei entzückt waren, ihre süße Comtesse nun öfter zu sehen, kam sie jedesmal gelangweilter von dort zurück. Herr v. Gelten wurde jetzt aufgefordert, ihr öfter Gesellschaft zu leisten, aber wenn sie an seiner Seite durch die Auen ritt, war es ihr stets, als müsse Felix' Stimme an ihr Ohr klingen, wie er ihr ein Hinderniß proponirte, oder einen Rath in der Zügelführung ertheilte, und es war ihr, als wenn die Unterhaltung, die Herr von Gelten zu führen suchte, das nur verhindere.

(Schluß in der Beilage.)

ralitätsgesetzen verfahren. Der französischen Regierung darf ein direkter Vorwurf deshalb nicht gemacht werden, sie hat die nöthigen Befehle zur Grenzüberwachung erlassen. Aber sollte sie nicht im Stande sein, ihren Befehlen Geltung zu verschaffen, wenn die Beamten denselben in dieser Weise offen zuwiderhandeln?

— Die Anerkennung des Madrider Kabinets durch die russische Regierung scheint noch gute Wege zu haben. Die Nachricht der „Morningpost“ wenigstens sagt von einem Berichte des russischen Geschäftsträgers v. Kudriaffski in Madrid, in welchem derselbe sich über die nunmehr erfolgte Konsolidirung der Regierung des Marschalls Serrano ausgesprochen hätte, wird von dem „Nord“ angezweifelt. Nach demselben Blatt würde Rußland Spanien gegenüber seine abwartende Stellung so lange nicht aufgeben, bis das spanische Volk selbst sich über seine Zukunft ausgesprochen hätte.

## Provinzielles.

— Aus der Straßburger Gegend berichtet man: Der Futtermangel ist bei unsern Landwirthen so groß, daß sie alles Vieh welches sie ohne Nachtheil für ihre Wirthschaft irgend entbehren können, verkaufen. Zu diesem Mangel an Futter gesellt sich auch die Befürchtung, daß, wenn bald Frost eintreten sollte, sich ein großer Mangel an Wasser herausstellen würde. Die vor einigen Tagen gefallene große Masse Schnee, verbunden mit dem seit gestern anhaltenden Thauwetter, wird diese Befürchtung wohl zerstreuen und der hiesigen Gegend neben der bekannten Grundlosigkeit unserer Wege auch das ersehnte Wasser bringen.

= Schwetz, den 27. November. (D. C.) Auf wiederholte Beschwerden seitens der Bewohner der Neustadt, sowie auf eine von der Königlichen Regierung hierauf bezügliche in Aussicht stehende Verordnung betreffend die Verlegung der Jahr- und Wochenmärkte nach dem Marktplatze der Neustadt hat die Stadtverordneten-Versammlung in der letzten stattgehabten Sitzung beschlossen, die Hälfte der Jahr- und Wochenmärkte vom 1. Januar 1878 dorthin zu verlegen. Dieser Beschluß dürfte den Neustädtern, die eine sofortige resp. vom 1. Januar 1875 erfolgende Verlegung erwarteten, durchaus in ihren Erwartungen nicht entsprochen haben. Nach einer vom 9. Februar cr. aufgestellten Nachweisung befinden sich in der Neustadt einschließlich der vorgeschobenen Ackerwirthschaften, 171 Wohnhäuser und an öffentlichen Gebäuden das Kreisgericht, die Stadtschule, die Provinzial-Krankenanstalt, das Kreislazareth, sowie das evangelische Pfarrhaus und die katholische Klosterkirche. Die Altstadt dagegen hat nach der Taxnachweisung vom 7. Februar cr. nur 178 Wohnhäuser und an öffentlichen Gebäuden, außer einem alten Rathhause, nur die beiden Kirchen und eine Synagoge. Hiernach ist es kein ungerechtfertigtes Verlangen, wenn fortan der Neustadt die größte Berücksichtigung zugewendet wird und die Hälfte der Märkte dorthin verlegt würden. Sobald dieses geschehen und die Ertheilung von Schank- und Gastwirthschafts-Concessionen verweigert, sowie von Concessionen zu Neubauten und umfassenden Reparaturbauten, soweit solche nach dem Gesetze (§ 33 Nr. 2 der Gewerbeordnung vom 21. Juli 1869) für zulässig zu erachten, möglichst erschwert würde, so wäre damit gleich Alles geschehen, was für die Förderung der Translocation von der öffentlichen Fürsorge berechtigter Weise erwartet werden kann.

Elbing, 28. November. (Bier.) Von einem Mitgliede des hiesigen Gastwirthverein erhalten wir folgende Zuschrift: „In Folge verschiedener Artikel auswärtiger und hiesiger Zeitungen, daß gesundheitgefährliche Stoffe in den Bair. Bieren enthalten seien, sieht sich der Verein der hiesigen Gastwirthe bewogen, alle am hiesigen Orte zum Ausschank kommenden Bair. Biere einer chemischen Analyse, durch einen hiesigen zuverlässigen Chemiker, (warum wird derselbe nicht genannt? D. R.) zu unterwerfen, um in erster Reihe die, um die Gesundheit ihrer Männer besorgten Gattinnen zu beruhigen und dann, die bewährten Biertrinker auf's Neue zu dem merklich unterbrochenen Genuß des kühlen Gerstentrankes zurückzuführen. Die Analyse ergab, daß fast alle Biere, mit nur geringen Ausnahmen ein spec. Gewicht von durchschnittlich 1 bis 1 1/2 pCt. haben, und nach der Verdampfung einen fast gleichen Malz- resp. Hopfen-Extrakt von 8 pCt. hinterließen. Nur eine Sorte Königsberger zeigte einen Gehalt von 10 1/2 pCt. Bei der Untersuchung dieses Extracts auf schädliche, der Gesundheit gefährliche Stoffe ist unumstößlich festgestellt, daß zur Ehre unserer Brauereien aus Elbing, Braunsberg, Königsberg, Prökelwitz in keinem der Biere giftige oder schädliche Ingredienzien enthalten sind. Der Verein der Gastwirthe wird von Zeit zu Zeit diese Analyse wiederholen lassen“ — und fügen wir unsererseits hinzu, hoffentlich dahinwirken, daß das aus den Brauereien gelieferte Bier nicht durch die Behandlung von Seiten der Wirthe resp. Kellner verschlechtert wird.

— (Elbinger Viehmarkt.) Der Handel mit Rindvieh am 26. d. Mts. war lebhaft. Von den zum Verkauf gestellten 80 Stück Rindvieh wurde der größere Theil für den Berliner Markt zu zufriedenstellenden Preisen verkauft. — Ueberstände blieben nicht, da der Rest von Hornvieh, sowie auch die vorhandenen Schafe von den hiesigen Händlern erstanden wurden. (Altpr. Ztg.)

Pr. Holland, 25. November. Schmiedemeister Schidlowski-Gruuau reiste vor einigen Tagen mit gefüllter Börse nach Elbing, um dort seinen Bedarf an Steinkohlen einzukaufen, ist aber zum großen Kummer seiner Frau bis jetzt nicht heimgekehrt. Alle ihre Nachforschungen in Elbing, Marienburg &c. sind leider vergeblich gewesen und ist nur ein Unfall oder Verbrechen anzunehmen, da der Verunglückte glücklich und in sehr guten Verhältnissen lebte. (K. H. Z.)

— Ein polnischer Jude, welcher es sich zum Geschäfte machte, junge Mädchen in Königsberg gegen lockende Versprechungen zur Auswanderung nach Rußland za verleiten, ist durch die Polizei verhaftet worden. Es sind bereits 6 solcher Mädchen ermittelt worden, an denen er seine Ueberredungskunst versucht hat.

Posen, 25. November. Neues Programm der polnischen Nationalpartei. Unter der Ueberschrift: „Die polnische Politik“ hat der „Kur. pozn.“ gestern eine Reihe von Artikeln begonnen, in welchen er mit anerkennenswerther Offenheit das gegenwärtige Programm der polnischen Nationalpartei darlegt. „Unsere Politiker — heißt es in dem Artikel — sind endlich zu der Einsicht gelangt, daß auf dem bisherigen Wege der Identifizirung der polnischen Sache mit der allgemeinen Revolution oder mit der Politik irgend eines fremden Staates in der trügerischen Hoffnung, daß die Völker oder fremde Regieruugen uns die politische Existenz wiederherstellen werden, die politische Existenz für die Nation nicht zu erreichen ist. Heute kommen wir endlich zu der Erkenntniß, daß eine der politischen Selbstständigkeit beraubte Nation vor Allem sich zu einer Macht entwickeln muß, mit der man in der Politik rechnen muß, und daß sie sich von dem fremden Elemente nicht verdrängen lassen darf aus irgend einer Stelluug der sozialen Arbeit und des öffentlichen Lebens, die wir so oft den Fremden preisgaben, während wir selbst mit den trügerischen Hoffnungen der großen Politik uus begnügten. Gegenüber der militärischen Macht, zu welcher die Theilungsmächte herangewachsen sind, kommen wir endlich zu der Erkenntniß, daß die politische Existenz uns nur zu Theil werden kann bei einer radicalen Aenderung der politischen Lage Europas, und daß wir diese mit Stöcken gegen Millionen Bajonnette und mtt Jagdflinten gegen Kruppsche Kanonen nicht erkämpfen werden. Wir haben endlich begriffen, daß wir nicht mit einem Anlauf diese politische Existenz uns erkämpfen können, sondern daß wir zuerst ihre Bedingungen dadurch gewinnen müssen, daß wir sie durch emsige und ausdauernde Arbeit in jeder Richtung des häuslichen uud öffentlichen Lebens bewahren.“ In der weiteren Darlegung dieses Programms wird auf die Nothwendigkeit der schleunigen Organisirung einer alle Schichten der polnischen Bevölkerung umfassenden politischen Bewegung — nach Art der O'Connelschen Repealbewegung in Irland — hingewiesen und diese als das wirksamste Mittel zur Erstarkuug der polnischen Bevölkerung zu einer politischen Macht, mit der die preußische Politik rechnen muß, bezeichnet. Im zweiten Artikel wird die seit einiger Zeit hier in Posen hervorgetretene russisch-panslawistische Agitation als der polnischen Sache höchst verderblich mit aller Entschiedenheit bekämpft. (S. Z.)

## Lokales.

— **Schachklub.** Die erste Zusammenkunft der Schachfreunde am Montag den 23. war recht zahlreich besucht, es konnten gleichzeitig 6 bis 8 Partien gespielt werden, und außer den an dem Spiele beschäftigten waren noch einige andere Schachkundige anwesend, die theils nur erschienen waren, um sich als Theilnehmer des Clubs anzumelden und zu orientiren, theils nach Beendigung einiger Partieen eine Pause in ihrer eigenen Thätigkeit machten und sich mit der Beobachtung anderer Spiele beschäftigten. Die Versammlungen des Schachklubs finden an jedem Montag, die nächste also am 30., Abends im Locale der Leutke'schen Conditorei statt.

— **Concert.** Das 4. von Hrn. &c. &c. Prill und seinen Kindern am Freitag d, 27. veranstaltete Concert war leider schwächer besucht als die vorhergehenden, die vorgetragenen Musikstücke aber gewannen in gleichem Maaße wie in den früheren Aufführungen den Beifall der Zuhörer. Die Familie Prill wird am Sonntag d. 29. ihr letztes Concert hier geben, welches wir gern zu recht zahlreichem Besuch empfehlen, indem wir unser schon mehrmals ausgesprochenes Urtheil, daß die Vorträge der angehenden Musiker wirklich Anerkennung und lohnende Theilnahme verdienen, hier nochmals mit dem Wunsche um Beachtung wiederholen.

— **Liedertafel.** Die Thorner Liedertafel beabsichtigt, wie uns mitgetheilt wird, in dem ersten Drittel des Monat Decbr. ihre passiven Mitglieder durch Gesangsvorträge zu erfreuen, wobei namentlich mehrere auf dem großen Münchener Sängerfeste ausgeführte Compositionen auch hier den Zuhörern geboten werden sollen.

— **Vorträge von Dr. Brehm.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist durch Vermittelung des hiesigen kaufmännischen Vereins die Ankunft des berühmten Naturforschers u. Reisenden **Dr. Brehm** und die Veranstaltung von ihm zu haltender Vorträge gesichert, doch kann nach der letzten von Hrn. Dr. B. eingegangenen Benachrichtigung derselbe den Tag seines Eintreffens in Thorn erst im Anfang Decbr. bestimmt feststellen.

— **Antwort auf eine Frage.** Die in Nr. 277 d. Ztg. unter „Eingesandt“ enthaltene „bescheidene Anfrage“ wegen der Verpflichtung der Hausbesitzer auf den Vorstädten hinsichts der Reinigung der Schornsteine können wir auf Grund von uns an amtlicher Stelle eingeholter Erklärung dahin beantworten, daß die Vorstädte als Bestandtheile der Stadt gelten, mithin die für die Stadt erlassenen Verordnungen und Vorschriften auch für die Vorstädte volle Gültigkeit haben, und die Hausbesitzer auf denselben also auch dem ihnen im §. 2 der betr. Verordnungen Vorgeschriebenen nachkommen und die Abschließung eines Vertrages über die Reinigung ihrer Schornsteine nachweisen müssen.

— **Ein diebischer Bräutigam.** Der polnische Ueberläufer Julius Segalowicz, jüdischen Glaubens, hatte in Schönsee seinen Wohnsitz aufgeschlagen und sich als Brunnenmacher dort niedergelassen, war auch eine Verlobung eingegangen, die jedoch dadurch aufgelöst wurde, daß der S. seiner Braut die Summe von 50 Thlr. entwendete. Er war dafür von dem hiesigen Kreisgericht zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt und wurde nach Verbüßung der Strafe als Ueberläufer dem Landrathsamte des Kreises zur weiteren Verfügung überwiesen. Da jedoch in dem gerichtlichen Urtheil nicht auf Landesverweisung erkannt war, lag kein Grund zur Auslieferung des S. an die russischen Behörden vor und wurde er deshalb nach seinem Wohnorte Schönsee wieder entlassen.

— **Gerichtliche Verhandlung.** Am 28. d. M. wurde vor der Criminal-Deputation des hiesigen Kgl. Kreis-Gerichts gegen den Schuhmacher Johann Dodalski aus Leibitsch in Folge der wider ihn erhobenen Anklage wegen muthwilliger Körper-Verletzung verhandelt. D. hatte am 22. August d. J. zu Kaßczorek den Knaben Johann Kowalski ohne Grund mit einem 2—3 Zoll dicken Weidenstocke derart gemißhandelt, daß dieser betäubt zusammenstürzte. D. hat, wie die Beweisaufnahme ergab, dem Knaben K. mit einem Stocke verschiedene Schläge auf das linke Scheitelbein, den linken Oberarm und den linken Oberschenkel versetzt. Das ärztliche Attest hat bedeutende Spuren dieser Mißhandlung constatirt, D. wurde der Körperverletzung für schuldig befunden und erkannte der Gerichtshof gegen ihn, dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß, auf 3 Tage Gefängniß.

— **Untersuchung.** Vor einiger Zeit berichteten wir, daß in Kaßczorek die Leiche einer Frau, welche Wirthin auf dem dortigen Pfarrhofe gewesen, ausgegraben wurde, weil der Verdacht entstanden war, daß ihr Tod die Folge erlittener Mißhandlungen gewesen sei. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist das Ergebniß der gerichtsärztlichen Obduction der Art, daß die Einleitung einer criminellen Untersuchung dadurch begründet ist.

## Getreide-Markt.

**Thorn**, den 28 November. (Georg Hirschfeld.)
Weizen nach Qualität 56—61 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—54 Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Erbsen und Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen 2 3/4—2 11/12 Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% 17 1/2 thlr.

## Telegraphischer Börsenbericht.

**Berlin**, den 28. November 1874

**Fonds: schwach.**

| | |
|---|---|
| Russ. Banknoten | 94 5/8 |
| Warschau 8 Tage | 94 9/16 |
| Poln. Pfandbr. 5% | 79 1/2 |
| Poln. Liquidationsbriefe | 69 1/4 |
| Westpreuss. do 4% | 95 1/4 |
| Westprs do. 4 1/2% | 101 |
| Posen. do. neue 4% | 93 3/4 |
| Oestr. Banknoten | 91 13/16 |
| Disconto Command. Anth. | 178 |
| **Weizen, gelber:** | |
| November | 61 1/4 |
| April-Mai 187 Mark — Pf. | |
| **Roggen:** | |
| loco | 54 |
| Novbr. | 53 1/2 |
| Novbr.-Decbr. | 51 1/2 |
| April-Mai 148 Mark — Pf. | |
| **Rüböl:** | |
| November | 18 1/3 |
| Novbr.-Dezbr. | 18 1/4 |
| April-Mai 57 Mark — Pf. | |
| **Spiritus:** | |
| loco | 18—23 |
| Novbr. | 19— 1 |
| April-Mai. 58 Mark 20 Pf | |

Preuss. Bank-Diskont 6%.
Lombardzinsfuss 7%.

## Fonds- und Producten-Börsen.

**Berlin**, den 27. November.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. 469 G.
Oesterreichische Silbergulden 96 bz.
do. do. (1/4 Stück) 95 7/8 bz.
Fremde Banknoten 99 5/6 bz. G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) 99 9/10 G.
Russische Banknoten pro 100 Rubel 94 13/16 bz.

Mit Getreide auf Termine war es heut anfänglich matt, aber im Laufe des wenig belebten Geschäfts befestigte sich die Haltung wieder und diese Tendenz blieb bis zum Schlusse vorherrschend. — Die Preisbewegungen hielten sich im Allgemeinen in engen Grenzen und nur einzeln kamen sie über größere Bruchtheile hinaus, wie dies namentlich bei den nahen Sichten für Roggen der Fall war.

In den Terminpreisen für Weizen und Hafer kam dagegen die schließliche Erholung nur sehr schwach zum Ausdruck. Das Effektivgeschäft lahmte. Gek. Weizen 1000 Ctr., Roggen 4000 Ctr., Hafer 1000 Ctr.

Rüböl war williger angetragen. Gek. 400 Ctr. — Spiritus fand mehr Beachtung und wurde unter anziehenden Preisen ziemlich rege gehandelt. Gek. 30,000 Liter.

Weizen loco 55—70 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.

Roggen loco 52—59 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Gerste loco 51—64 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Hafer loco 54—66 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.

Erbsen, Kochwaare 66—78 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 61—64 Thlr. bz.

Leinöl loco 20 1/6 thlr. bez.

Rüböl loco 18 thlr. bez.

Petroleum loco 8 1/4 thlr. bez.

Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 18 thlr. 11—16 sgr. bezahlt.

**Danzig**, den 27. November.

Weizen loco fand auch heute bei spärlichem Angebot gute Frage besonders in feiner Waare und zu vollen festen Preisen, doch bleibt rother und Sommerweizen vernachlässigt und schwer verkäuflich. Gehandelt wurden heute 230 Tonnen und bezahlt für Sommer- 132/3 pfd. 58 thlr., 134/35 pfd. 59 thlr., roth 124/5 pfd. 58 thlr., 131 pfd. pfd. 59 thlr., bunt 128 pfd. 63 thlr., hellfarbig bezogen 127/8 pfd. 62 thlr., hellfarbig 126 pfd. 64 thlr., hellbunt 130 pfd. 65, 65 1/3, 65 1/2 thlr., hochbunt und glasig 130 pfd. 65 1/2 thlr., 133/4 pfd. 66 thlr., weiß 128 pfd. 67 thlr., 130 pfd. 67 1/2, 68 thlr. pro Tonne. Termine fest. Regulirungspreis 63 thlr.

Roggen loco fester, 133 pfd. 53 2/3 thlr., 127 pfd., 127/8 pfd. 54 2/3, 55 1/2 thlr. pro Tonne bezahlt. Umsatz 20 Tonnen. Termine still. — Gerste loco kleine gelbe 105 pfd. 50 thlr., bessere 108 pfd. 52 thlr., große 114 pfd. 58 thlr., 115 pfd. 59 thlr. pro Tonne bez. — Wicken loco brachte 54 thlr. pro Tonne. — Hafer loco 56 thlr. pro To. — Rübsen loco 81 1/3 thlr. — Spiritus loco ist zu 18 1/4 thlr. verkauft.

**Breslau**, den 27. November.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung im Allgemeinen lustlos.

Weizen in matter Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto, weißer Weizen 5 5/6—6 5/6 Thlr., gelber mit 5 5/12—6 1/3 Thlr., feinster milder 6 1/2 Thlr., — Roggen in gedrückter Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 5 1/4 bis 5 7/8 Thlr., feinster über Notiz. — Gerste feine Qual. mehr beachtet, per 100 Kilogr. neue 5 1/12—5 5/12 Thlr., weiße 5 1/2—5 5/6 Thlr. — Hafer wenig verändert, bezahlt wurde per 100 Kilogramm 5 1/3—5 2/3—6 Thlr., feinster über Notiz. — Mais in fester Haltung, per 100 Kilo. 4 11/12—5 1/12 Thlr. — Erbsen mehr angeboten, per 100 Kil. 6 1/6—7 1/6 Thlr. — Bohnen mehr beachtet, per 100 Kilogr. 7 1/6—7 1/2 Thlr. — Lupinen preishaltend, per 100 Kilogr. gelbe 4 2/3—5 1/12 Thlr., blaue 4 1/2—5 Thlr.

## Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

| Ort. | Barom. 0. | Therm. R. | Wind-Richt. | Wind-Stärke | Himls.-Ansicht. |
|---|---|---|---|---|---|
| Am 26. November. | | | | | |
| 8 Haparanda | 340,9 | —11,2 | SO. | 1 | bedeckt |
| " Petersburg | 336,5 | —3,6 | SO. | 2 | w. bewölkt |
| " Moskau | 330,7 | —2,6 | SW. | 1 | bedeckt |
| 6 Memel | 338,1 | 1,0 | N. | 1 | bedeckt |
| 7 Königsberg | 337,5 | —0,2 | W. | 1 | trübe |
| 6 Putbus | 338,1 | —5,1 | NW. | 1 | heiter |
| " Berlin | 338,4 | —3,4 | NW. | 1 | heiter |
| " Posen | 336,3 | —0,8 | NW. | 2 | trübe |
| " Breslau | 333,4 | —2,8 | NW. | 1 | trübe |
| 8 Brüssel | 337,2 | —2,4 | ONO. | 1 | bewölkt |
| 6 Köln | 336,5 | 2,8 | SO. | 2 | heiter |
| 8 Cherbourg | 334,3 | 0,2 | SO. | 1 | Schnee |
| " Havre | 336,0 | 2,0 | SO. | 2 | trübe |

Station Thorn

| 27. Novbr. | Barom. reduc. 0 | Thm. | Wind. | Dls.-Ans. |
|---|---|---|---|---|
| 2 Uhr Nm. | 336,30 | 0,3 | O2 | tr. |
| 10 Uhr Ab. | 336,13 | 0,1 | O2 | tr. |
| 28 Novbr. | | | | |
| 6 Uhr M. | 335,67 | —0,6 | O1 | tr. |

Wasserstand den 28. November — Fuß 3 Zoll.

## Bekanntmachung.

Wer im Laufe des Jahres für die Kämmerei und deren Institute Arbeiten ausgeführt oder Lieferungen gemacht, und Rechnung darüber noch nicht eingereicht hat, wird hiermit aufgefordert dies bis zum 8. December ca. zu thun.

Thorn, den 21. November 1874.

**Der Magistrat.**

---

Als unbestellbar ist zurückgekommen: ein Packet an Gebrüder Seelig in Berlin, 1 Kilogr. schwer, aufgeliefert hierselbst am 16. d. Mts. zwischen 7 und 8 Uhr Nachmittag.

Der nicht zu ermittelnde Absender dieses Packets wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb vier Wochen zu melden und nach gehöriger Legitimation das Packet in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Ablauf der Frist an die Ober-Post-Direction in Danzig zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß.

Thorn, den 27. November 1874.

**Kaiserliches Postamt.**

---

## Bekanntmachung.

Die bei hiesiger Kgl. Saline für das Jahr 1875 nöthigen Materialien, darunter hauptsächlich: 60 Cbm. Brennholz, 500 Hectol. Holzkohlen, 5,700 Kilo. reines Wermuthkrautpulver, 2,500 Kilo. Eisenoxyd, 1,200 Kilo. Rüboel. 800 Kilo. Petroleum, 500 Kilo. Maschinenoel, 400 Kilo. Talg, 70 Kilo, Leder, 40 Kilo. Gummi- und Stopfbüchsenverpackungsschnur, 500 Kilogr. Plombirschnur, 1,500 Kilo. Plomben, 100 Mille Drahtnägel, 375 Schock geschmiedete Nägel, 15,500 Kilo. diverse Eisensorten, 2,800 Kilo. Winkeleisen, 75,000 Kilo. diverse Bleche, 7,900 lfd. Meter Bretter, 1,350 lfd. Meter Bohlen, 2,400 lfd. Meter geschnittene Hölzer, außerdem Buchenholz und Latten, diverse Schreib- und andere Materialien sollen im Submissionswege vergeben werden und ist hierzu Termin auf

**Freitag, den 11 Dezember cr.**
**Vormittags 11 Uhr**

in der Registratur unterzeichneten Stelle anberaumt.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift: Material-Lieferung werden nur bis zur Terminsstunde entgegengenommen.

Die allgemeinen Lieferungsbedingungen, sowie ein specielles Verzeichniß aller Materialien kann in unserer Registratur eingesehen oder gegen Erstattung der Copialien bezogen werden.

Inowraclaw, den 19 Novemb. 1874.

**Königliches Salzamt.**

---

## Die erste Soirée für Kammermusik

findet Mittwoch den 2. December Abds. 7½ Uhr in der Aula des Gymnasiums statt.

**Programm:**

1. **Beethoven**, Trio (Op. 1. No. 2) G-dur.
2. **Mendelssohn**, Trio C-moll
3. **Schapler**, Preis-Quintett Es-dur.

Abonnementsbillets zu allen vier Abenden à 2 Thlr., Billets zu einem Abend à 20 Sgr., Schülerbillets à 10 Sgr. sind in den Buchhandlungen der Herren **Wallis, Schwartz** u. **Walter Lambeck** zu haben.

A. Lang. J. Schapler.

---

Dem
**Geburtstags-Kinde**
V. L.
**ein donnerndes Hoch**
daß die ganze Gerechtestr. in Aufregung geräth.

---

## Holz-Verkauf.

Eine Parzelle von ca. 42 Morgen Kiefern und Buchen wird

**Dienstag, den 8. December cr.**
Vormittags um 10 Uhr

in der Oberförsterei zu Jastrzembce Kreis Berent W./Pr., 1 Meile von der Bahnstation Pr. Stargardt meistbietend verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen können bei dem dortigen Oberförster Herrn **Sauer** vor dem Termin eingesehen werden.

Jablonowo, den 26. Novbr. 1874.

**Die Güter-Verwaltung.**

---

## Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Lieferung dreier Pallissadendächer wird ein Submissions-Termin auf

**Sonnabend den 5. December cr.**
**Vormittags 11 Uhr**

anberaumt.

Die Offerten sind bis zu diesem Termine versiegelt und mit der den Gegenstand der Lieferung bezeichnenden Aufschrift versehen im Fortifikations-Bureau einzureichen, woselbst die Submissions-Bedingungen täglich während der Dienststunden eingesehen werden können.

Thorn, den 28. November 1874.

**Königliche Fortifikation.**

---

Am 5. Dezember Vormittags 11 Uhr wird in den Räumen der Molkerei-Ausstellung zu Danzig eine öffentliche Sitzung unseres Verbandtages mit folgender Tagesordnung stattfinden:

1. Das Geossenschafts-Prinzip mit Solidarhaft in seiner Anwendung auf die Landwirthschaft mit speziellem Hinweis auf die Entwickelung des deutschen Genossenschaftswesens und die Leistungen des Verbandes deutscher Genossenschaften.
2. Ueber landwirthschaftliche Consum-Vereine und den Verband landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen.
3. Ueber Molkerei-Genossenschaften.
4. Geschäftsberichte der einzelnen Genossenschaften, Anträge ꝛc.

Alle, welche sich für das Genossenschaftswesen interessiren, werden zu dieser Versammlung hierdurch eingeladen.

**Der Vorstand**
des Verbandes landwirthschaftlicher Genossenschaften in Ost- und Westpreußen.
**Plehn**-Lichtenthal.
**Stoeckel**-Stobingen.

---

## Eisenbahnschienen

**zu Bauzwecken**
in allen Längen empfiehlt

**Robert Tilk.**

---

## Vorläufige Anzeige.

Donnerstag den 3. Dezember und an den folgenden Tagen wird der Unterzeichnete in der Aula der Bürgerschule Vorstellungen in der Experimental-Physik geben, worauf aufmerksam zu machen sich erlaubt

**H. Rohli, Physiker.**

---

# Bekanntmachung.

Das der hiesigen reformirten Gemeinde gehörige, in der Friedrich-Wilhelmstraße (Breitestraße) unter der Nummer Altstadt 454 belegene Grundstück soll im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

**Montag, den 30. dieses Monats**
**Nachmittags 3 Uhr**

in dem bezeichneten Grundstucke vor dem Königlichen Landrath Herrn **Hoppe** anberaumt worden, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen in dem Termine werden bekannt gemacht werden, auch vor demselben bei dem Herrn **Neuber** Baderstraße Nro. 56, einzusehen sind.

Thorn, den 17. November 1874.

**Der Vorstand der reformirten Gemeinde.**

---

# Der Verkauf

von zurückgesetzten Waaren beginnt am

**Montag, den 30. d. Mts.**

**Joseph Prager.**

---

Manufactur- und Modewaaren.

Der
# WEIHNACHTS-AUSVERKAUF
von
# J. Fabian
ist eröffnet.

Damen-Confection. Gardinen und Möbelstoffe. Leinen und Wäsche.

---

Wie alljährlich, so offerire auch in diesem Jahre zu

# Weihnachten

eine bedeutende Parthie zurückgesetzter Waaren

**Cords** in den modernsten Farben à 5 Sgr. pro Elle
**Ladys** „ „ „ „ „ 4⅔ „ „ „
**Rips** „ „ „ „ „ 7⅓ „ „ „
**Popeline pour laine** „ „ 8⅔ „ „ „

Moderne und elegante Kleiderstoffe zu sehr billigen Preisen, billiger als meine Concurrenz zu verkaufen im Stande ist, weil ich billigere Einkäufe mache, und auch die billigsten Geschäftsunkosten habe. Proben von meiner Kleiderstoffe Collection stehen franco zu Diensten.

**Jacob Goldberg,**
Thorn, Alter Markt 304.

---



# Herbst- und Winter-Hüte

von feinem, echtem Filz, Kanin, Biber und Seide.

**Cylinderhüte**

in französischer und englischer Form, empfiehlt

**G. Grundmann,** Hut- und Filzfabrik.

---

# Koscher! Koscher!

Delikate Leber- u. Zungenwurst, vorzügliche berliner Schinkenroulade, sowie andere geschmackvolle Wurstsorten nebst Räuchersachen, offerirt jetzt streng religiös frisch und preismäßig

Jacob Schachtel.
**M. Badt's Nachfolger**
Schülerstr. 405.

---

Hiermit zeige ergebenst an, daß meine

**Weihnachts-Ausstellung**

eröffnet ist und empfehle dieselbe der geneigten Beachtung.

Eine große Auswahl von Stickereien, Holz-, Alabaster- und Korbwaaren sind bedeutend unter dem Kostenpreise zum

**Ausverkauf**

gestellt.

**M. Klebs,**
Breitestraße 1—3.

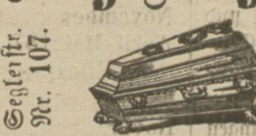
---

Schlesisches Pflaumenmus,
Astrachaner Erbsen,
Russ Tafelbouillon,
Trüffeln, Morcheln,
frisch ger. Ostseelachs,
Prümellen, Sultaninen,
Liebig's Fleischextract,
Russ. Sardinen,
Sardinen in Oel,
Elbinger Neunaugen
empfiehlt **Friedrich Schulz.**

---

## Sarg-Magazin

Seglerstr. Nr. 107. Vis-à-vis der Kgl. Bank.



Lager von Särgen aller Art in Metall, Eichen-, Eschen- und Fichtenholz. Dieselben hat stets in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt

**J. Scherka.**

---

**Weihnachts-Geschenke!**

Es werden von ausgefallenen Haaren alle zu Geschenken sich eignende Gegenstände gefertigt, als: Zöpfe, Ketten, Armbänder, Broschen, Ohrgehänge u. s. w.

**J. Jacubowski, Coiffeur,**
Gerechte-Straße Nr. 95.

---

## Victoria-Erbsen

bei **Carl Spiller.**

---

**Die Photographische-Anstalt**
von
**L. Riedel,**
Königl. Hof-Photograph

nimmt Aufträge zu Weihnachten, namentlich Copien und Vergrößerungen bis zum 12. December entgegen und ersucht um gefällige, rechtzeitige Bestellung.

Commandite, Thorn, Brückenstr. 38
vertreten durch A. Wachs.

---

**Zu Weihnachtseinkäufen**
empfehlen

**Gebrüder Jacobsohn,**

Butterstraße 94, ihr reich assortirtes Lager zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

Kleiderzeuge von 3 Sgr. ab.

---

## Petroleum-Koch-Apparate

der neuesten und besten Konstruction, unter Garantie, empfehle zu Weihnachts-Geschenken.

**August Glogau,**
Breitestr. Nr. 90a.

---

Neu angekommenen

**Astrachaner Caviar**

empfiehlt zu Originalpreisen

**Friedrich Schulz,**
Depot von **B. Miedwiednikow** in Astrachan, Moskau, Warschau.

---

Unsere

**Weihnachtsausstellung**

in Tapisserie, Alabaster, Holz- und Korbsachen ist zu den billigsten Preisen eröffnet und empfehlen dieselbe der geneigten Beachtung.

Geschw. **Stentzler.**

---

## Schrotmühlen

in diversen Größen empfiehlt

**G. Grundmann,**
Brückenstraße.

---

## Bekanntmachung.

Nachbenannte Lieferungen und Leistungen, als:

I. 6 Centner raffinirtes Rüböl
119 Centner 50 Pfd. Petroleum,
2 dto. Talglichte,
35 dto. cryst. Soda,
6 dto. weiße Seife,
8 Cnt. 70 Pfd. grüne Seife.

II. Die Töpfer-Arbeiten.

III. Die Fuhrenleistungen: für die hiesigen Garnison-Anstalten pro 1875, ferner:

IV. Die Vermiethung der unteren Räume des sogen. Elsnerschen Salzspeichers, Bäcker- und Jungfernstraßen-Ecke.

V. Die Uebernahme des alten, jährlich zweimal auszuschüttenden Strohes aus circa 924 Lagerstellen der hiesigen Kasernen ꝛc. sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu haben wir auf

**Freitag, den 4. Dezember cr.**

und zwar: für die **ad** I, II und III bezeichneten Lieferungen und Leistungen

**Vormittags 11 Uhr**

ferner: für die **ad** IV und V bezeichnete Vermiethung und resp. Stroh-Verkauf

**Vormittags 12 Uhr**

einen Termin in unserem Geschäfts-Büreau anberaumt.

Die daselbst ausliegenden Bedingungen müssen von den Unternehmungslustigen vorher eingesehen und unterschrieben werden.

Thorn, den 27 November 1874.

**Königl. Garnison-Verwaltung.**

---

## Concert-Anzeige.

Sonntag, den 29. November 1874.
**im Saale des Artushofes**

**Abschieds-Concert**

vom Königl. Kapellmeister **Prill** aus Berlin mit seinen Kindern.
Anfang Abends 8 Uhr.
Erster Platz 7½ Sgr. Zweiter Platz 5 Sgr.

Billets sind bei Herrn **Reiche** und Herrn **Justus Wallis** und an der Kasse zu haben.

Täglich neues Programm.

**C. Prill.**

---

**R. Zimmer's Restaurant,**
129. Gerechtestr. 129.

Jeden Abend Concert und humoristische Vorstellung der Damen Capelle des Directors Herrn **Schubert**

---

## Schützenhaus.

Sonntag, den 29 Novbr. 1874.

**Grosses CONCERT**

der Kapelle des 61. Infanterie-Regts.
Nach dem Concert

**Großes Tanz-Kränzchen.**

Kassenöffnung 7 Uhr Anfang 7½ Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Es ladet ergebenst ein

**A. Wenig.**

---

## Singverein.

Die Mitglieder des hiesigen Singvereins werden zu der am 1. Dezember cr. (Dienstag) Abends 8 Uhr in der Singklasse des Gymnasii stattfindenden

**General-Versammlung**

Behufs Wahl des Vorstandes sowie Berathung über die Feier des Stiftungsfestes hiermit eingeladen.

Auch werden die an den letzten Uebungs-Abenden ausgebliebenen Mitglieder dringend ersucht, an den regelmäßigen Uebungen des Vereins wieder lebhafter Theil zu nehmen.

**Der Vorstand.**

---

## Ausverkauf

**wegen Geschäftsübergabe.**

W. Danziger
neben **Wallis.**

---

**Namen** in Wäsche sowie ganze Aussteuern werden aufgezeichnet und gestickt Marienstr. 287. 2 Tr. links.

---

## Herrengarderoben

werden auf Bestellung sauber und billig angefertigt.

**Siegfried Danziger,**
Brückenstr. 11.

---

**Rathenower Brillen,**

**Pince-nez, Lorgnetten ꝛc.** empfehle zu den billigsten Preisen.

**W. Krantz,** Uhrmacher.

Reparaturen, sowie das Einsetzen von Gläsern schnell und billig.

---

Ein möbl. Zimmer ist zu ver. Gerstenstraße Nr. 78. 2 Treppen.

---

(Beilage.)

# Beilage der Thorner Zeitung Nro. 281.

Sonntag, den 29. November 1874.


## Zu klug.

(Schluß aus dem Hauptblatte)

„Der gute Baron ist zu fade in seinen ewigen Lobpreisungen", sagte sie sich, und wenn sie nun gar in die Nähe der alten Burg kamen, so war es vollends aus mit ihrer guten Laune. Endlich wurde auch an den alten Justizrath geschrieben, und der Assessor eingeladen, man wollte zusammen lesen; Assessor Dornberg kam glückstrahlend an, doch er ging mit niedergeschlagener Miene, er hatte sehr wohl gemerkt, wie Adelens Gedanken ganz wo anders gewesen waren, als bei den Dingen, mit denen er sie zu unterhalten suchte.

Je öfter Adele an Hedwig dachte, desto mehr suchte sie Gründe hervor, um deren Thun zu entschuldigen; ihre eigenen thörichten Grundsätze über das Heirathen wären doch auch schuld, meinte sie bestimmt und zur Versöhnung geneigter.

Da kam etwa nach fünf Wochen ein Brief an die Comtesse von Hedwig von Gemmingen. Sie schrieb:

„Theure Adele! Der Tag ist nah, an dem ich mein Ziel zu erreichen denke. Am nächsten Sonntag werde ich die Gattin des Mannes, den ich seit Jahren liebe, und mein Glück würde vollkommen sein, wenn nicht ein Schatten den heiteren Himmel desselben trübte; ich kann nicht nach dem sonnigen Italien gehen, wenn die Wolke Ihres Zornes meine Erinnerung an die Heimath beschattet und bitte Sie noch einmal, theure Adele, vergeben Sie mir! Für mein Benehmen ist keine Entschuldigung möglich, doch glauben Sie mir, daß ich nur so gehandelt habe, weil ich Sie und Felix lieb hatte, doch Gott lenkt, wenn der Mensch denkt; hätte ich minder klug sein wollen, besäße ich vielleicht noch Ihr Herz. O, schenken Sie es mir wieder und vergeben Sie Ihrer reuigen Hedwig."

Ein helles sonniges Lächeln zog über Adelens Züge, innerlich hatte sie bereits vergeben.

Mit eiligen Schritten ging sie zur Mutter und zeigte ihr den Brief. Diese hatte längst im Herzen ihres Kindes gelesen und wußte, was jetzt kommen würde, sie hatte auch im Grunde ihrer Seele nichts dagegen.

„Was meinst Du, Mama", fragte Adele bittend, „soll ich nicht wieder gut sein? Ich habe sie ja eigentlich doch lieb gehabt, und am Ende hat sie doch nur aus Liebe zu mir falsch gehandelt."

„Laß Dein gutes Herz sprechen, mein Kind", erwiederte die Gräfin, „schreibe ihr, daß Du ihr verzeihst und — —"

„Nein", unterbrach hier Adele lebhaft, wenn ich ihr einmal vergebe, will ich es ganz und von Herzen thun, dazu aber muß ich zu ihr. Du erlaubst es mir, Mama, nicht wahr? Ich schicke ihr am Morgen des Hochzeitstages den Brautkranz und ein Bouquet, ohne ein Wort dabei zu schreiben, und eine Stunde vor der Trauung komme ich selbst; wie wird sie sich freuen!"

Daß sich noch Jemand freuen würde, daran dachte sie wohl auch mit einem einzigen kleinen Gedanken, denn ein dunkles Roth übergoß dabei ihre Wangen.

„Als Hochzeitsgeschenk gebe ich ihr die 12,000 Thaler, die sie uns zurückgeschickt hatte; die Sache ist nun einmal abgemacht", meinte sie fröhlich und ihre Küsse schlossen den Mund ihrer Mutter, um alle etwaigen Einwendungen abzuschneiden.

Sie hatte nun alle Hände voll zu thun, besorgte die Blumen, ließ ihre Toilette ordnen und einpacken, viel Zeit war nicht übrig, und das erste Mal seit vielen Wochen hörte man sie wieder singen, wie die Lerche im Mai. — —

O Jugend, o Liebe, wie schwach und wie glücklich bist du: ein kalter Hauch weht dich nieder, ein Sonnenstrahl weckt dich auf!

VII.

Wer hätte nicht schon einen Hochzeitstag erlebt, sei es ein eigener, sei es der einer anderen Person: Ein feierlicher Ernst ruht auf dem Hause und den Menschen, ein Unbestimmtes, trotz allem Glück bedrückendes Gefühl macht sich geltend. Ein Schritt wie der zum Altar ist aber auch nicht leicht, Glück und Zukunft des ganzen Lebens hängt gewöhnlich davon ab; die Leidenschaft flieht und die Liebe muß bleiben. Wie oft wird aber eine Ehe aus flüchtiger und thörichter Leidenschaft geschlossen, nach kurzer Zeit ist diese dahin, und die Liebe fehlt, die da sanftmüthig ist und duldet, während die dämonischen Mächte freies Spiel mit der unglücklichen Seele bekommen.

Wenn das Paar, das heute das Bündniß für's Leben schließen wollte, Hedwig und Eduard, so gleich gestimmte Seelen besitzt, als sie äußerlich harmoniren, so darf man hoffen, daß keine Dissonanz in ihre Ehe klingen wird. Er ist ein großer schlanker Mann, mit einem schön geschnittenen genialen Antlitz, Begeisterung für alles Schöne im glänzenden Auge, und mit dieser betrachtet er soeben seine geliebte Braut; aus ihren Zügen ist alles Herbe und Strenge gewichen und ein sanfter weiblicher Ausdruck macht sie wahrhaft schön; ein weißes Gewand umschließt die schlanke Gestalt, und der Myrthenkranz, den sie heut Morgen als Zeichen der Vergebung von Adele geschickt erhalten, ziert die jungfräuliche Stirn. Nur wenig Gäste sind anwesend, denn der Bräutigam ist Jahre lang in Italien gewesen und ist so in der Heimath fremd geworden; Hedwig aber hat still und zurückgezogen mit ihrer Tante gelebt. Man ist im Begriff zur Kirche zu fahren, und Felix ergreift soeben die Hand der Braut, um sie als Stellvertreter seines verstorbenen Vaters dem Bräutigam zuzuführen, als ein Wagen vorfährt, ein eiliger Schritt die Treppe heraufkommt und eine Secunde darauf Comtesse Hellberg in der Thür erscheint.

„Adele!" tönt es von Hedwig's und Felix' Lippen — und mit Freudenthränen stürzt die Braut der vergebenden Freundin an's Herz.

Die Unterbrechung geht schnell vorüber, Hoheneck spricht mit tiefem Gefühl einige Worte zu Eduard und vertraut ihm die Hand Hedwig's an. Man fährt zur Kirche. Als sich dort die Paare ordnen, bietet Felix bittend zu Adele hin, wagt aber nicht, ihr seine Hand anzubieten — dennoch ist er verstanden worden, denn sie reicht ihm erröthend die ihrige und die Freude, die bei diesem Zeichen der Huld aus den Augen des jungen Officiers strahlt, stimmt Adele noch weicher, als der Orgelton, unter dessen feierlichem Klingen jetzt die Paare zum Altar schreiten.

Daß Adele und Felix nichts von der Rede gehört haben, die der Pastor gehalten; nichts gesehen haben vom Ringewechseln und Niederknien, das wird Jeder natürlich finden, der einmal innig geliebt hat. Als aber während des letzten Verses, der gesungen ward, Felix sich flüsternd zu Adele neigte, um ihre Vergebung bat und ihr schwor, daß er fast wider Willen in die Intrigue gezogen; als er sie einmal gesehen, an nichts weiter gedacht habe, als an ihre Schönheit und Güte, da war die kleine Comtesse ganz bei der Sache, und die Augen zu ihm erhebend, blickte sie fragend in die seinigen, und der treue Ausdruck derselben mußte ihr genügende Antwort geben, denn sie reichte ihm die Hand und sagte leise: „Ich bedarf auch der Vergebung!"

Bei der Heimfahrt hatte es Felix eingerichtet, daß er und Comtesse Hellberg in einem Wagen fuhren, und was sie sich bei dieser Fahrt Alles zu sagen hatten, ist überflüssig zu wiederholen, doch als er sie vor dem Hause aus dem Wagen hob, da sah man an Beider Mienen, daß sie von Glück und Freude erfüllt waren.

Als nach dem Diner die Mehrzahl der Gäste sich entfernt hatte, die Abschiedsstunde nahte, trat Hedwig im Reise-Costüm unter die noch Anwesenden, und als die alte Professorin weinend der Nichte Lebewohl sagte, trat Adele, Felix die Hand reichend, leise zu ihr hin und sagte mit rührend lieblichem Ton:

„Liebe Mama, wollen Sie mich jetzt an Hedwig's Stelle als Ihre Tochter annehmen?"

Die Professorin machte große Augen, denn ihr hatten die beiden Uebelthäter doch nicht Alles gesagt, bald aber wurde es ihr klar und sie schloß Adele gerührt in ihre Arme.

„Ich verdiene diese Stunde nicht", sagte jetzt hinzutretend Hedwig, während Gefühle der mannigfachsten Art ihre Stimme erstickten, „fast hätte ich Euer Glück vernichtet, weil ich zu klug sein wollte!"

Was ist alle Klugheit der Menschen gegen Gottes Güte, Weisheit und Barmherzigkeit?

## Liszt und Chopin.

Es gab eine Zeit, in welcher das Piano eine Art Religion war. Als sich der alte Field auf seinem Todtenbette befand, wußten seine Freunde nicht, an welchen Priester sie sich wenden sollten, damit er ihn auf seinen letzten Gang vorbereite. „Sind Sie Papist oder Calvinist?" fragten sie ihn. „Ich bin — Fortepianist!" antwortete der sterbende Künstler.

Unter den Adepten dieses neuen Cultus sind die zwei berühmtesten jene Widerrede Liszt und Chopin.

Man hat viel, schreibt Charles Rollinat im „Temps", über die Prätensionen Liszt's gesprochen, seinen unglaublichen Stolz, seinen großartigen Charlatanismus, sein romanheldenartiges Gebahren, seine sonderbaren musikalischen Theorien; die Ueberlegenheit des Künstlers macht alle Schwächen des Menschen vergessen. Liszt ist der wahrhafte „Löwe" der Piano. Alle großen Künstler haben über ihn fast dieselbe Ansicht: „Liszt ist unser Aller Meister!" Man hat wohl reinere, vollkommenere, sympathischere Talente gesehen — aber nicht einen Künstler, welcher in solchem Grade diese Elektricität, diesen musikalischen Magnetismus besessen hätte, welche die Menge begeistert und hinreißt. Es passirte Liszt wohl manchmal, daß er mittelmäßig spielte, wenn er zerstreut, übel disponirt war oder sich in Aufregung befand; aber wenn er spielen wollte, wenn er alle seine Kräfte concentrirte und sein musikalisches Gedicht im Kopfe, im Herzen, in den Fingern, in den Nerven hielt — dann schleuderte er es wie einen Blitzstrahl auf das entzückte und berauschte Publikum und erzielte Wirkungen, wie sie kein Anderer je hervorgebracht, Paganini, etwa ausgenommen. Schumann pflegte zuweilen von Liszt in einer eigenthümlichen Mischung von Ironie und Bewunderung zu sagen: „Er leuchtet wie der Blitz, rollt wie der Donner, verschont uns aber auch nicht mit dem Schwefeldampf!"

Liszt und Chopin hat man oft und während langer Zeit spielen gehört; nie aber hat man ihr Talent in solcher Vollkommenheit genossen, als während des Sommers 184.... Es war dies auf dem Schlosse B. Die Dame des Hauses, hochgeschätzt von Allen wegen ihres Geistes und ihres Talentes, aber viel mehr noch geliebt von Denen, welche ihre seltene Herzensgüte kannten, gewährte damals Chopin, welcher eben eine schwere Krankheit überstanden, die liebenswürdigste Gastfreundschaft. Sie umgab ihn mit mütterlicher Aufmerksamkeit, und unstreitig sind die letzten Compositionen dieses Meisters der Sorgfalt jener Dame Chopin gegenüber zu danken. In diesem Jahre war auf dem Schlosse eine Vereinigung von Künstlern, wie man eine solche wohl selten wiederfinden wird. Liszt kam mit einem Stern der Pariser Welt, einer sehr vornehmen Dame, zusammen, eben so schön als geistreich, welche sich blos Arabella nannte, später aber unter anderem Namen einen hervorragenden Platz in der Literatur einnahm. Man sah auch die berühmte Sängerin Pauline V., welche noch heute den idealen Ausdruck, die unvergleichliche Maestria ihres Talentes bewahrt; Eugen D., der Maler romantischer Schule, den Poeten der Farbe; B, den großen Mimen, und noch mehrere andere Celebritäten; ferner die Kinder der Schloßherrin, ein Sohn und eine Tochter; dann ein Neffe, eine Nichte und endlich mehrere Freunde aus der Nachbarschaft mit ihren Frauen. — Alle jung und enthusiastisch — dies war die Colonie, welche sich damals auf dem Schlosse befand.

Eines Abends im Mai war die Gesellschaft im großen Salon vereinigt. Liszt spielte eine Nocturne von Chopin und verzierte sie in seiner Weise mit Trillern, Tremolos 2c., welche nicht vorgeschrieben waren. Chopin gab bereits verschiedene Zeichen der Unruhe; endlich konnte er nicht mehr an sich halten, trat zum Piano und sagte zu Liszt mit seinem bekannten Phlegma: „Ich bitte dich, mein Lieber, wenn du mir schon die Ehre erweist, etwas von mir zu spielen, so spiele es so, wie es geschrieben steht, oder spiele Anderes; nur Chopin hat das Recht, Chopin zu ändern." — „Nun so spiele dich selbst", erwiderte Liszt etwas pikirt, indem er sich erhob. — „Recht gern", sagte Chopin.

In demselben Augenblicke wurde die Lampe von einem Nachtschmetterlinge verlöscht, welcher in die Flamme flog. Man wollte wieder Licht machen.

„Nein", rief Chopin aus, „im Gegentheile, lösche alle Lichter aus; das Mondlicht genügt mir."

Dann spielte er.... eine ganze Stunde spielte er. Wie? das wiederzugeben, läßt sich nicht einmal versuchen. Es gibt Eindrücke, welche man empfängt, die sich aber unmöglich in Worten wiedergeben lassen. Als der Zauberer geendet, waren Aller Augen thränenfeucht, besonders jene Liszt's. Er schloß Chopin in seine Arme und rief aus: „Ja, mein Freund, du hattest Recht. Die Werke eines Geistes, wie der deinige, sind geheiligt; eine Entweihung ist es, daran zu rühren. Du bist der wahre Poet, gegen den ich nur ein Stümper bin." — „Nicht doch", entgegnete Chopin lebhaft, „wir haben eben Jeder unser Genre, das ist Alles. Du weißt wohl, daß Niemand auf Erden so wie du Weber und Beethoven spielen kann. Ich bitte dich, spiele doch das Adagio in Cis-moll von Beethoven, aber ernsthaft, wie du kannst, wenn du willst."

Liszt spielte das Adagio, er legte seine ganze Seele, seinen ganzen Willen in sein Spiel. Nun entstand eine ganz andere Art der Bewegung unter den Zuhörern; man weinte, man schluchzte, aber es waren nicht jene sanften Thränen, welche Chopin fließen machte, es waren jene „grausamen Thränen", von welchen Othello spricht. Die Melodie des zweiten Künstlers schlich sich nicht sachte in das Herz, sie drang ein ungestüm wie ein Dolch — dies war keine Elegie mehr, es war ein Drama.

Indessen glaubte doch Chopin, Liszt diesen Abend verdunkelt zu haben. Er rühmte sich dessen indem er sagte: „Wie er sich ärgerte!" (Wörtlich.) Liszt erfuhr dieses Wort und beschloß, sich als geistlicher Künstler, der er war, zu rächen.

Nach vier oder fünf Tagen war die Gesellschaft wieder Abends in demselben Salon versammelt. Liszt bat Chopin zu spielen; dieser willigte nach mehrfachen Ausflüchten ein. Nun verlangte Liszt, man solle alle Lichter verlöschen und die Vorhänge niederlassen, so daß die Finsterniß eine vollkommene sei. Dies war eben Künstlerlaune, und man that, wie er begehrte. In dem Augenblicke, als Chopin sich an das Piano setzte, sagt ihm Liszt leise einige Worte in's Ohr und nahm dann Chopin's Platz am Instrumente ein. Chopin, welcher weit entfernt war, zu ahnen, was sein Freund vorhatte, setzte sich auf den nächstbesten Fauteuil. Liszt spielte nun genau dieselben Compositionen, welche Chopin an jenem Abend zum Besten gegeben, und zwar mit so wunderbarer Imitation des Styls und der Manier seines Rivalen, daß es unmöglich war, sich nicht zu täuschen, und in der That täuschte sich Jedermann. Derselbe Zauber, dieselbe Bewegung erneuerte sich wieder. Als die Rührung den höchsten Grad erreicht, entzündete Liszt rasch ein Zündhölzchen und mit demselben die Kerzen auf dem Piano — die Wirkung war ein allgemeiner Schrei der Ueberraschung. „Was, Sie sind's" — „Wie Sie sehen!" — „Aber wir glaubten, es sei Chopin!" — Was sagst du dazu?" fragte Liszt seinen Rivalen. — „Ich sage, was alle Welt sagt: auch ich glaubte, es sei Chopin!" — „Du siehst", sagte der Virtuose, „daß Liszt Chopin sein kann, wenn er will; kann aber auch Chopin Liszt sein?"

Das war eine Herausforderung, aber Chopin wollte oder wagte nicht dieselbe aufzunehmen, und so war Liszt gerächt.

Manchmal spielte man auch Comödien oder Improvisationen. Auf dem Schlosse war ein hübsches Theater und eine große Auswahl von Costümen. Man gab blos das Sujet des Stückes und die Vertheilung der Scenen an. Die Darsteller mußten den Prolog improvisiren. Liszt und Chopin bildeten das Orchester. An zwei Pianos, rechts und links von der Bühne gestellt und mit Draperien verhüllt, saßen die beiden Künstler und folgten dem Stücke, indem sie passende Präludien improvisirten. Die beiden Virtuosen, begabt mit einem erstaunlichen Gedächtniß, denen alle italienischen, deutschen und französischen Opern bekannt waren, ergriffen mit bewunderswerther Raschheit die Motive, welche der Situation entsprechen und entwickelten dieselben mit einem Feuer und einer Verve, daß die Darsteller, welche auch ihrerseits Verdienstliches leisteten, zu rufen gezwungen waren: „Genug, genug, daß ist zu viel der verlornen Schönheiten!"

Im Fond des Gartens war eine Esplanade, welche das ganze Thal beherrschte. Auf derselben befanden sich ein Tisch und Steinbänke, dann ländliche Fauteuils und Sessel. Die Esplanade war mit einem starken Eisengitter umgeben, damit die Kinder, welche dorthin spielen kamen, nicht in den unten fließenden Bach fielen. Der Platz war durch sein wunderbares Echo bekannt, welches jedes Wort drei- selbst viermal mit vollkommener Deutlichkeit wiederholte. Die Kinder unterhielten sich oft, wie sie sagten, das Echo sprechen zu lassen. Eines Abends hatte Jemand den Gedanken, das Piano auf diesen Ort transportiren zu lassen, um von dem Echo einige Fragmente der romantischen Musik wiederholen zu lassen. Die Idee wurde mit großem Beifalle aufgenommen und das prachtvolle Erard'sche Piano wurde auf die Esplanade gebracht.

Es war eine Nacht im Juni, welche wohl des Mondlichtes entbehrte, aber der Himmel war von Sternen besäet. Die Luft war klar und still. Das Piano wurde nach der Seite des Thales hin geöffnet und Liszt spielte der Erste mit seinen energischen Händen den bewundernswerthen Jägerchor aus „Euryanthe." Natürlich hielt er nach jeder Phrase inne, um die Antwort des Echos abzuwarten. Schon nach der ersten Pause wurden wir Alle von einem Schauer des Enthusiasmus ergriffen, es war eine neue, immense, ideale Poesie! Die musikalische Phrase war zu lang, als das das erste und zweite Echo dieselbe deutlich hätte wiedergeben können; aber das dritte und das vierte, d. h., das Echo des Echos wiederholten sie, ohne daß eine einzige Note fehlte. Liszt, selbst hingerissen, beschleunigte etwas das Tempo. Jede Phrase war Gegenstand der regsten Neugier, der gespanntesten Erwartung. Die vorletzte besonders rollte schaurig schön in den Gehölzen des Thales; aber die letzte verkündete den Sieg des menschlichen Willens über die Hindernisse der Natur. Nach dieser den Umständen so geschickt angepaßten Fanfare nahm Chopin Liszt's Stelle ein und ließ seinerseits das Echo singen und weinen. Er componirte damals einen seiner „Impromptus" und aus diesem spielte er zum erstenmale einige Sätze. Diese göttliche Musik versetzte Chopin außer sich. Er verlängerte weit mehr als Liszt seine mysteriöse Unterhaltung mit den Geistern des Thales; es war dies zwischen ihnen ein seltsamer Dialog von Flüstern und Gemurmel, welcher wohl einem magischen Zaubergesang glich. Die Frau vom Hause mußte ihn fast mit Gewalt von dem Instrument fortziehen — er hatte beinahe das Fieber. Nach ihm sang Pauline V. die zarte und naive Romanze: „Nel cor più non mi sento." Die Arie war trefflich gewählt, denn jede Phrase wird nur von zwei Noten gebildet, welche das Echo mit einer Klarheit wiedergab, welche uns Alle entzückte.

Schon graute am Horizont die Morgendämmerung, als die Gesellschaft schied, dieser Nacht ein unverlöschliches Andenken bewahrend.

## Verschiedenes.

— Eisenbahnunglück. In der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. ereignete sich auf der Eisenbahn, die von Bologna nach Rimi und am Adriatischen Meer entlang nach Süden führt, ein schweres Unglück. Es herrschte ein starkes Schneegestöber und der von Süden kommende Personenzug blieb um halb 10 Uhr Abends bei Castel S. Pietro, der dritten Station vor Bologna, stecken und zwar, wie die „Gazz. dell' Emillia" erzählt, weil der Schnee den Aschenkasten unter der Lokomotive ganz angefüllt hatte und der Maschine den Luftzug abschnitt. Ein Heizer stieg ab, um den Fehler zu beheben und den Schnee auszuräumen, aber der Lokomotivführer vergaß dabei, dem wie gewöhnlich dem Personenzuge eine Viertelstunde später nachfolgenden Lastzuge durch Pfeifen das Haltesignal zu geben. So fuhr denn der Lastzug ungewarnt in den stehenden Personenzug hinein, drei Wagen wurden zertrümmert und vier umgestürzt. Es war eine furchtbare Scene, über 30 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt; ein Post-Kondukteur blieb todt, der erwähnte Heizer wurde schwer verwundet. — Die Schwerverwundeten mußten eine beträchtliche Zeit im zunehmenden Schneegestöber auf der Bahn liegen bleiben, bis Hülfe aus Bologna und Castell San Pietro kam; die am schwersten Verletzten wurden dann in die nächsten Häuser gebracht, die anderen mit einem Spezialzug nach Bologna geführt, wo sie am 15. d. M. Morgens ankamen und 16 von ihnen in dem großen Spital untergebracht wurden. Nach Bologna war ihnen die Kunde von dem Unglück schon voran geeilt und hatte die Stadt in große Aufregung versetzt; man sprach dort von 70 Verwundeten und nannte viele allbekannte Namen, darunter den Genie-Oberst Araldi, den Apellationsgerichts-Präsidenten Cav. Muratori und den Advokaten Busi, die jedoch nur leichte Verletzungen erlitten, nicht aber Arm und Bein gebrochen haben, wie man sich in Bologna bereits erzählte. Muratori leitete seit sechs Wochen die Schlußverhandlung in dem bekannten Prozeß wider die Mörderbande in Ravenna und kehrte eben am Sonntag mit dem verunglückten Zuge nach Bologna zurück.

— Russisch-deutsche Mennoniten haben in Kansas 100,000 Acker Prairie-Land auf einmal gekauft; der Landstrich zieht sich in einer Länge von 50 Meilen zwischen den Flüssen Cottowood und Little Arkansas hin. Im Frühjahr werden noch eine Menge Mennoniten einwandern um sich auf den Ländereien in Kansas niederzulassen, das dadurch eine herrliche Colonie braver, fleißiger intilligenter Menschen erhält.

## Eisenbahn-Fahrplan
für Thorn.
Vom 1. November 1874.

**Richtung Bromberg.** (Berlin-Danzig, Königsberg.)

| Ankunft. | Abgang. |
|---|---|
| a. Schnell-Zug (I.-III.) 7,12 Morgens. | a. Personen-Zug (I.-III.) 7,27 Morgens. |
| b. Personen-Zug (I.-IV.) 12,10 Mittags. | a. Personen-Zug (I.-III.) 10,58 Vormittags. |
| a. Personen-Zug (I.-III.) 7,50 Abends. | b. Personen-Zug (I.-IV.) 4,8 Abends. |
| a. Personen-Zug (I.-III.) 1,15 Nachts. | b. Schnell-Zug (II.-III.) 10,28 Nachts. |

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin.

**Richtung Alexandrowo.** (Warschau.)

| Ankunft. | Abgang. |
|---|---|
| a. Personen-Zug (I.-IV.) 10,35 Vormittags. | a. Personen-Zug (I.-III.) 7,25 Morgens. |
| b. Gemischter Zug (I.-IV.) 3,35 Nachmtttags. | a. Gemischter Zug (I-IV.) 12,25 Mittags. |
| b. Personen-Zug (I.-III.) 9,38 Abends. | b. Personen-Zug (I.-IV.) 7,46 Abends. |
| a. ohne Anschluss von Warschau. | a. mit Anschluss nach Warschau. |
| b. mit Anschluss von Warschau. | b. ohne Anschluss nach Warschau. |

**Richtung Jnowraclaw.** (Gnesen, Posen.)

| Ankunft. | Abgang. |
|---|---|
| a. Gemischter Zug (I.-IV.) 4,46 Nachm. | a. Personen-Zug (I.-III.) 7,20 Morgens. |
| b. Gemischter Zug (I.-IV.) 9,31 Vormittags. | b. Gemischter Zug (I.-IV.) 5,20 Nachmittags. |
| c. Personen-Zug (I.-III.) 7,21 Abends. | c. Gemischter Zug (I.-IV.) 10,10 Vormit. |
| a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw. | a. Anschluss nach Berlin (Frankfurt), Breslau u. Halle. |
| b. Anschluss von Kreuz. | b. Anschluss nach Kreuz. |
| c. Anschluss von Berlin (Frankfurt, Breslau und Halle. | c. bleibt in Inowraclaw. |

**Richtung Insterburg.**

| Ankunft. | Abgang. |
|---|---|
| a. Personen-Zug (I.-III.) 7,27 Morgens. | a. Courier-Zug (I, III.) 7,12 Morgens. |
| b. Personen-Zug (I.-IV.) 4,8 Nachmittags. | a. Personen-Zug (I. IV) 12.10 Nachmitttags, |
| c. Schnell-Zug (I., III.) 10,28 Abends. | b. Personen-Zug (I.-III) 7,50 Abends |
| b. Anschluss von Königsberg und Eydtkuhnen. | a. Anschluss nach Königsberg und Eydkuhnen. |
| c. Anschluss von Lyck. | b. geht nur bis Osterode. |

## Inserate.



## Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 22. bis 28. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren
1. Margaretha Charlotte, T. d. Schuhm. Julius Naulien — Siegfried, S. d. Schuhmachermstr. Abr. Salomon — 3. Felix Andreas, S. d. Maurerges. Philipp Kwiatkowski — 4. Felicia Cornelia, T. d. Schuhmachers Vincent Jellowski — 5 Abraham Moses, S. d. Kürschnermstrs. Louis Kiewe — 6. eine T. d Handelsm. Max Bukofzer 7. Martha Emma, T. d. Tischlers Friedr. Ferd. Lenzner — 8. Ernestine Martha, T. d. Maurerges. Leop Hoffmann — 9. Hedwig Olga, T. d. Schneiders Heinr. Gottlieb Schulz — 10. Martha Cäcilie, T. d. Arb. Jac. Gorczenski — 11. Maria Elisabeth, T. d. Töpferges. Felix Fieralski — 12. Martha, T. d unverehel. Amalie Andre — 13. Wanda Maria, T. d. Eigenth. Theod. Wolff — 14. Franz Paul, S. d. Arbeiters Joh. Dibowski — 15. Anna Veronica, T. d. Schuhmacherges. Carl Hugo Lachmann 16. Berthold, S. d. Kaufm. Jul. Auerbach — 17. Robert Paul, S. d. Tischlergesellen Friedr. Klebs — 18. Heinr. Otto Reinbold, S. d. Büchsenmachers Carl Borowski — 19. Eugenie Louise, T. des Drechslermeisters Carl Powitz.

b. als gestorben
1. Martha Helene, T. d. verw. Eigenthümer Marie Kwiatkowska geb. Schultz, 2 J. 7 M. alt — 2 Antonie, T. d. Maurerges. Joh. Koslowski, 9 M. alt — 3. Richard, S. d. Zieglers Bernhardt Brandt, 2 J. 8 M. alt - 4. David Ephraim, S. d. unverehel. Marie Buchholtz, 1 M. 9 T. alt — 5. der Arb. Aug. Schlumm, 29 J. alt — 6. Emma Martha, T. d. Schuhmacherges. Carl Stengert, 21 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot
1. Einsassersohn Aug. Theod. Herbart und Wilhelmine Therese Zimmermann, beide aus Rogowo — 2. Tagearb. Rob. Ewald und Emilie Gall, beide aus Neu-Kokoszki — 3. Müllerges. Joh. Friedr. Schmidt und Amalie Dorothea Baumgärtner, beide aus Thorn (A.) — 4. Steinsetzer Johann Steinkrause und Henriette Adrian, beide aus Mocker — 5. Theater-Direktor und Ober-Regisseur Joh. Jul. Carl Gehrmann und Anna Benjamine Auguste Krause, beide aus Pr. Holland.

d. ehelich sind verbunden
1. Schuhmachermstr. Michael Optaci aus Thrrn (N.) und Emilie Elisabeth Boehlke aus Thorn (A.) — 2. Fuhrmann Marian Kowalski und Franziska Agnes Jordan, beide aus Thorn (N.) — 3. Arb. Franciscus Skibitzki und Josefa Gulczynska, beide aus Thorn (N.-Jak.-V.) — 4. Feldwebel Johannes Otto Munck aus Thorn (Brückenkopf) und Anna Lina Kirsch aus Thorn (N.) — 5. Feuermann Alexander Wilh. Wuttke und Susanna Zielinska, beide aus Thorn (A.)


Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.